

Deutsch-

Ostafrikanische Zeitung.

Abonnementspreis vierteljährlich
Für Darassalam 3 Rnp.
Direkt unter Kreuzband bezogen
Für die übrigen Teile des Schutzgebietes 3 1/2
Für die Länder des Weltpostvereins 5.— Mark.
Für Deutschland und seine Kolonien 4.— "

Erscheint
jeden
Sonntag.

Insertionsgebühren f. d. 4-gespaltene Pettzelle 50 Pf.
Abonnements nehmen sämtliche Postanstalten
Deutschlands und Oesterreich-Ungarns zum Preise
von 4 Mk. entgegen. — Postzeitungsliste Seite 76.
Telegramm-Adresse: „Zeitung Darassalam“.

Jahrgang VI.

Darassalam, den 9. Juli 1904.

No. 28.

Zum Niedergang des Gummihandels.

Die augenblickliche Gummisaison im Dondebezirk, dem lianenreichen Hinterland von Kilwa, und die Gefahren, welche in Folge der jedesmal so rücksichtslosen Gummiernten dem ganzen Handel mit jenem wertvollen Produkt bevorstehen, hat uns veranlaßt, wieder einmal nähere Erkundigungen darüber einzuziehen und die Vorschläge zur Abwehr jener Gefahren von mehreren erfahrenen Pflanzern und Kaufleuten einzuholen. — Seit Jahresfrist ist nach dem Kautschuk der *Landolphia dondeensis* eine derartige Nachfrage geworden, daß in dieser Zeit der Preis für ein Frasila auf nahezu das Doppelte gestiegen ist und nach den diesjährigen Ernteausichten wohl noch auf 90 bis 100 Rnpie per Frasila steigen wird. Die große Nachfrage und der hohe Preis hat nun zu dieser Saison ein ganzes Heer von schwarzen Aufkäufern von Kilwa nach Donde auf den Weg gebracht, um im Auftrage ihrer Geldgeber so viel als nur möglich an Gummi einzuhelfen. Nicht nur, daß dadurch das alte Kreditssystem geradezu auf eine bedenkliche Höhe getrieben wird, sondern es bleibt auch das nunmehr endlich erfolgte Verbot der Behörde, an dortigen Eingeborenen Kredit mehr zu verabfolgen, außer Acht bezw. es wird umgangen, indem der schwarze Händler für den Steuerzahler die Steuer hinterlegt und von ihm dann den Betrag in Gummi zurückfordert. Aber leider bleibt es nicht nur bei dieser 3 Rnp. Steuerhinterlegung, sondern dem Eingeborenen werden weit höhere Beträge, meist in Waren, geradezu aufgedrängt, um ihn so zu möglichst reichlicher Gummilieferung zu verpflichten. Bis vor kurzem noch war die Folge dieser verderblichen Handelsmanier, die von früher her dort in einem kaum glaublichen Umfange gehandhabt wurde, eine endlose Klageverhandlung bei der Behörde in Ziwale, jetzt aber wird der schwarze Händler sich scheuen, seine Verluste zur Klage zu bringen, vielmehr wird er dem Gläubiger nur noch ärger zusehen, um zu seinem Gummi zu kommen. Dem Schensi dürfte aber dies bald ungemütlich werden und er wird bald von der Nähe seines Bedrängers verschwinden. Dadurch wird ersterer aber geradezu zum Schwindeln verführt und dieser verderbliche Einfluß macht sich denn auch in unangenehmster Weise bei den dortigen Eingeborenen bemerkbar. Außer dieser recht bedenklichen Folgeerscheinung des Gummihandels auf die Charakterentwicklung der Eingeborenen im Dondebezirk hat die enorme derzeitige Nachfrage nach Gummi in kürzester Zeit ein vollständiges Absterben der Gummi-Liane bei derartigem Handelsbetrieb zur Folge.

Wohl sind große Gebiete mit von „*Landolphia dondeensis*“ bestandenen Busch vorhanden, aber trotz eifriger Nachforschung kann man höchst selten nur eine Liane finden, die von unten bis oben eine handbreite Stelle besitzt, die noch nicht ange-

zapft war. Nicht genug, daß infolge der Bedrückung von Seiten der Händler die dortigen Eingeborenen zu größtmöglicher Gummigewinnung angetrieben werden, sondern es kommen in dieser Zeit noch viele Hunderte von Ungoni und Mahenge dorthin, um eben auch Gummi zu zapfen, den sie meist selbst nach Kilwa zum Verkauf bringen. Diese Fremdlinge sind in ihrer Tätigkeit besonders gefährlich, da sie nicht nur auf Raub ausgehen und die Lianen in schonungslosester Weise behandeln. Da der Nachwuchs nur sehr langsam fortkommt und auch in aller Frühe bereits ange schnitten wird, so ist leider die gänzliche Vernichtung dieser wertvollen Pflanze bei diesem Gebahren und ohne jegliche Schonzeit nur eine Frage von noch sehr kurzer Zeit. Wenn die Gummibestände sich erholen resp. erhalten sollen, so ist eine sofortige, mindestens vier Jahre dauernde Schonzeit anzuordnen, in welcher Zeit überhaupt im dortigen Distrikt weder zu Steuern noch zu Schuldzwecken Gummi gezapft werden darf. Diese längere Schonzeit ist unbedingt notwendig, damit sich die Pflanzen erst einmal ordentlich verwachsen können, andererseits, weil trotz der anzuordnenden Schonzeit sich zu Anfang immer noch genug Leute finden werden, die infolge der wenigen Aufsichtorgane der Behörde weiter Gummi zapfen und aufkaufen.

Freilich wird bei einer derartigen Verordnung sofort der alte Schredrus ausgestoßen: Womit soll der Schensi seine Steuern bezahlen? Was sollen die vielen schwarzen Händler anfangen? Wie sollen die Großfirmen ihre Außenstände hereinbekommen? Alle diese Besorgnisse finden bei näherer Betrachtung eine ganz friedliche Lösung, und keine Zeit mit der Schonzeit anzufangen ist geeigneter als die jetzige, da diese Frage nunmehr zu einer gluten geworden ist und die übrigen wirtschaftlichen Verhältnisse dort im Gebiet zur Lösung der Aufgabe die denkbar günstigsten sind. Auf die erfreuliche Einwirkung der Behörde hin ist es nunmehr gelungen, die Eingeborenen zur Wachsgewinnung, das dort in der weiten Pori genug vorhanden ist, anzuhalten, und von diesem Ertrag allein wäre es ihnen leicht möglich, die Steuer zu bezahlen und andere Bedürfnisse zu decken. Ferner ist es eine traurige Tatsache, daß der Getreidebau infolge der Gummisaison dort arg darniederliegt, da diese mit der Getreideernte zusammenfällt. Wie betrübt ist man ob der krassen Verschwendung und Vernichtung der Unmassen von Getreide, das in den fruchtbaren Thälern und auf den Höhen reichlich wächst, da zu dieser Zeit Alles im Busch nach Gummi sucht und das Getreide teilweise ein Raub von Vögeln wird, oder niedergetreten wird, ausfällt und jeder Witterung ausgesetzt ist. Wie leicht wäre mit 3 Saek Matama die Steuer von 3 Rnpie bezahlt! — Wegen des Mangels an einer Bahn ist wohl ein größerer lohnender Getreidehandel dort ausgeschlossen, doch immerhin ist ein großer Bedarf an Verpflegung für die Karawanen auf der Straße Kilwa—Nyassa zu decken, da dieselbe meist von jeglicher

Ansiedlung entblößt ist. Bisher liegen die Karawanen 3—6 Tage an bestimmten Lagerplätzen, um auf den nächstgelegenen wenigen Schamben gegen eine Hand voll Salz oder ein Stückchen Tabak oft mehrere Säcke voll von Getreide mit oder ohne Gewalt zu „kaufen.“ Die ohnehin scheuen Wagindo wagen sich nicht an die von früher gesicherten Wangoni heran, um evtl. Diebstähle zur Anzeige zu bringen. Um diesem Zustand abzuhelfen, den Getreidebau zu heben und ihn zu einem Verdienst bringenden Erwerb für den Eingeborenen umzuwandeln, müßte auf Veranlassung der Behörde durch diese selbst oder durch schwarze und weiße Unternehmer Getreide aufgekauft und an geeigneten Lagerplätzen zum Verkauf an die Karawanen zwecks Ergänzung ihrer Verpflegung gestellt werden, mit dem Verbot, daß fernerhin die Karawanen selbst auf den Eingeborenen-Schamben ihre Verpflegung nicht zu requirieren hätten. Eine derartige Hebung des Getreidebaues würde sogar Notwendigkeit bei der Inangriffnahme des zukünftigen Südbahnbaues.

Ferner ist auch der Anbau von Baumwolle als Ersatz für den Gummihandel ein wichtiges Moment und der eventuelle zwangsweise Anbau würde mit dazu beitragen, die obigen Fragen zu lösen. Obgleich der Wagindo bisher sich wenig geeignet als Arbeiter im europäischen Betrieb oder als Lastträger gezeigt hat, und diese bisher in Donde nur von Wangoni, Wanyassa, Wajaua und Wanyamweji gestellt werden, so müßten die Eingeborenen doch auch hierzu herangezogen werden und sich freiwillig zu diesen Arbeiten melden. Nicht wie es jetzt üblich ist, daß bei notwendiger Arbeit die Leute durch Askari pp. aufgegriffen werden müssen und nur zu 1-tägiger Arbeit (aber auch keinen Tag länger) bei genügender Aufsicht anzuhalten sind.

Also es gäbe genug Arbeits- und Verdienst-Gelegenheit zum Ersatz für eine Gummi-Schonzeit, besonders bei dem in Aussicht stehenden Bahnbau. Berücksichtigt man noch, wie wenig der Eingeborene beim Gummizapfen selbst verdient und was ihm von der Preissteigerung zu gute kommt, — da er für 50 Bällchen Gummi in Taubeneiergröße, die einem Pfund engl. durchschnittlich gleichkommen, 1 Rnpie erhält und am Tage nur 5—6 Bällchen wickeln kann, also ca. 10 Tage zu einer Rnpie benötigt —, so dürfte es nicht schwer fallen, ihn zu anderem und leichterem Verdienst durch Wachsgewinnung, Baumwoll- und Getreideanbau, zu Trägerdiensten und Monatsarbeiten auf europäischen Betrieben zu veranlassen. Dadurch würde auch seine Steuerkraft garnicht, seine Kaufkraft nur vorübergehend geschwächt, und der Handel könnte auf gesünderer Basis fortbestehen wie bisher — im eigenen und des Landes Interesse. Zur Ausführung derartigen kultureller Aufgaben ist aber an keinem anderen Ort die Tätigkeit eines Wirtschaftsinspektors notwendiger, als in Donde. Nur durch strenge Aufsicht und Kontrolle ist die so notwendige Gummischonzeit ausführbar und durch langsame,

aber unmachgiebige Ueberführung der Eingeborenen in andere Erwerbszweige die Zukunft von Donde gesichert.

Es ist die allerhöchste Zeit, daß in diesem Sinne etwas zum Besten des Dondebezirkes getan wird, wenn nicht die in Aussicht stehende Südbahn später ein ausgezogener verarmtes Land durchstreichen soll.

Aus der Kolonie.

— Zu dem Gerücht vom Rücktritt des Gouverneurs. — Bei der Bedeutung, welche die von der „Ostpreuß. Zeitung“ gebrachte und von der „Schles. Ztg.“ sowie dem „Berliner Tageblatt“ bestätigte Nachricht von dem baldigen Zurücktreten des Gouverneurs Graf Gözen von seinem Posten für unsere Kolonie hat, haben wir versucht authentische Informationen einzuziehen. — Der Gouverneur hat einen unserer Mitarbeiter empfangen und ihm, nach dem Sachverhalt jener Gerüchte befragt, erklärt, er habe allerdings zum kommenden Herbst einen Urlaub erbeten, beabsichtige aber keineswegs um Enthebung von seiner Stellung zu bitten. Dazu läge nicht der geringste Grund vor. Graf Gözen fügte hinzu, daß vielleicht seine Absicht, während des Urlaubs Amerika und die Ausstellung in St. Louis zu besuchen, Veranlassung zu dem Gerücht seines Rücktritts in den diplomatischen Dienst gegeben habe, weil er früher als Offizier und Mitglied der deutschen Botschaft zu Washington in Amerika tätig gewesen sei. Wenn er auch bald den Record an Länge der Amtsführung unter den ostafrikanischen Gouverneuren erreicht haben werde, so sei er doch keineswegs „amtsmüde.“

— Pflanzertag in Umani. Aus Niussu wird uns darüber geschrieben:

Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten wurde im Berichte über das vergangene Geschäftsjahr von dem Vorsitzenden hervorgehoben, daß ein Zusammenarbeiten zum Zwecke der Vertretung gemeinschaftlicher Interessen mit den beiden Vereinen Westsumbaras gesichert sei, daß aber bedauerlicher Weise die Pflanzler der Küstenplantagen in den Bezirken Tanga und Pangani sich noch immer nicht zu einem Zusammenschluß in Vereine bereifunden ließen.

In den Vorstand wurden für das neue Geschäftsjahr Herr Feilke als Vorsitzender und Herr Gerlich als stellvertretender Vorsitzender gewählt.

Einen recht lebhaften Meinungsaustrausch veranlaßte eine Erörterung der Arbeiterfrage. Es kam zum Ausdruck, daß einer befriedigenden Lösung dieser hochwichtigen Frage von Seiten der Regierung und der beteiligten Kreise nicht die gebührende Aufmerksamkeit gewidmet würde, weil bisher noch keine dringende Notlage eingetreten sei. Die sei aber zu erwarten, wenn der Bahnbau in der Kolonie und damit die wirtschaftliche Entwicklung fortschreite. Die Arbeiterverhältnisse seien zur Zeit keineswegs befriedigende. Die Löhne stehen noch immer nicht im Verhältnis zu den Leistungen und der Möglichkeit billiger Lebensführung der Eingeborenen. Besonders wurde darüber geklagt, daß Arbeiter, die für teures Geld von der Arbeitervermittlungstelle bezogen wurden, noch vor oder kurz nach Beginn der Arbeit auf Nimmerwiedersehen verschwänden. Es liege ein gewisses System in diesen Ausreisereien, und bisher habe jedes Mittel zur Wiedererlangung versagt. Den Schaden trage stets der Arbeitgeber allein. Da wäre Abhilfe sehr nötig. — Darauf gelangten drei verschiedene Vorschläge zur Besprechung, die sich mit der Besserung unserer Arbeiterverhältnisse beschäftigten. Zunächst ein in Nr. 22 der D. N. Z. erscheinender Artikel „Unsere Schwarzen“. Die Ausführungen wurden in fast allen Punkten als zutreffend und die Vorschläge als empfehlenswert erachtet. — Ferner ein Schreiben des Herrn Illig, das eine bessere Erziehung der Schwarzen zur Arbeit zum Gegenstande hat. Die zum Teil recht drastischen, aber den Kern der Sache treffenden Sätze fanden den lebhaften Beifall aller Anwesenden. Es wurde beschlossen Herrn Illig Zustimmung und möglichste Unterstützung seiner Pläne zum Ausdruck zu bringen. — Weiter eine der Regierung und beteiligten Kreisen zu unterbreitende Denkschrift, die der drohenden Arbeiternot durch vermehrtes Angebot begegnen will. Es wird ein Versuch empfohlen, die großen Sultane des Innern zur Errichtung von Niederlassungen ihrer Stämme in küstennahen Gebieten, zunächst etwa bei Tanga und Dar-es-Salam zu

veranlassen. Von den Niederlassungen seien Arbeiter abzugeben und ein reger Verkehr mit dem Heimatlande etwa in der Art des heimischen Sachfängertums sei zu unterhalten.

Es wurde anerkannt, daß die Sache möglich und aussichtsvoll sei, aber nur bei wohlwollender Unterstützung der Regierung und verständnisvoller Mitwirkung der Chefs der Militärbezirke im Innern Aussicht auf Erfolg habe. Darauf aber dürfe wohl gerechnet werden.

Nachdem noch über die Einrichtung der Dienstbücher verhandelt, die bisherige Erfüllung ihres Zwecks in Abrede gestellt und Vorschläge zur Änderung gemacht worden waren, vereinigte nach Schluß der Besprechungen ein gemütliches Zusammensein die Teilnehmer bis zu später Stunde.

— Bureneinwanderung. — Mit dem Dampfer „Herzog“ sind vor einigen Tagen eine Anzahl Burenfamilien, — mit Frauen und Kindern ca. 50 Personen — aus Südafrika hier eingetroffen und mit demselben Dampfer nach Tanga weitergefahren, um sich im Kilimandjargebiet anzusiedeln.

Wie wir hören, beabsichtigen die Buren, welche eine Anzahl Wagen und Pferde mit sich führen, zunächst in Tanga ihre Frauen und Kinder unterzubringen und selbst zum Einkauf von Zugochsen ins Innere zu gehen und die Ansiedlungsplätze am Kilimandjaro und Meruberge zu bestimmen. Professor Dr. Uhlig und Oberleutnant Frhr. v. Reizenstein sind vom Gouvernement angewiesen worden, die Vermessung der von den Buren ausgesuchten Ansiedlungsplätze vorzunehmen.

Die endgültige Ansiedlung dieser Buren in Deutsch-Ostafrika bzw. am Kilimandjaro erfolgt auf Veranlassung bzw. auf den Rat des Buren Koubert, der bekanntlich bereits früher hier gewesen ist und sich in kurzem auch endgültig hier anzusiedeln gedenkt.

— Ein neues Goldfeld. — Prospektor Arndt ist am 3. d. Mts. von Mombassa in Dar-es-Salam eingetroffen, um bei der nächsten Verhandlung betr. den Prozeß Zentralafrikanische Seengesellschaft contra Arndt selbst gegenwärtig zu sein. Die Verhandlung ist auf den 21. Juli festgesetzt. Kurz nach seiner Ankunft in Dar-es-Salam erhielt Herr Arndt, wie er uns mitteilt, vom Viktoriassee die Nachricht von einem dort tätigen selbständigen deutschen Prospektor mit langen südafrikanischen Erfahrungen, daß im Nyansa-Gebiet ein neues reiches Goldfeld entdeckt worden sei und daß auch bereits drei reiche neue Ader abgesteckt seien.

Herr Prospektor Arndt hat uns versprochen, nach seiner Rückkehr nach Muanza ausführlich über die neuen Funde zu berichten. Da Herr Doktor Tornau bekanntlich für das Gouvernement alle bisher gemachten Mineralsunde untersucht und sich augenblicklich in Stoma befindet, so dürfte er auch wohl jene neu entdeckten Funde untersuchen und hoffen wir aus amtlicher Quelle demnächst den Wert der Funde bestätigt zu finden.

— Trepang- und Perlfischerei. — Herr Dr. Schulz, der bekannte bereits früher hier tätige Leiter der Trepang- und Perlfischerei an unserer Küste, ist mit dem „Herzog“ vom Süden kommend am letzten Mittwoch hier eingetroffen, um sein Unternehmen weiter fortzusetzen. Heute früh ist er bereits zum Zweck des Beginns der Arbeiten mit der „Safari“ nach Kilwa abgefahren.

Aus British-Ostafrika.

Ueber den Rücktritt von Sir Charles Eliot schreibt uns einer unserer Korrespondenten aus British-Ostafrika: Die Bombe ist also nun endlich geplatzt. Sir Charles Eliot hat seinen Abschied eingereicht als Commissioner von British-Ostafrika und Oberbefehlshaber der Truppen und zwar unter Umständen, die als hochdramatisch bezeichnet werden müssen. Nämlich zwei Tage nach seiner Verzichtleistung verbreitet das Bureau Neuter den Wortlaut eines Telegramms von Sir Charles an den englischen Premierminister Balfour, in welchem er diesen um eine öffentliche Erörterung der Gründe seiner Amtsniederlegung bittet und mit ungewöhnlich starken Ausdrücken gegen die Politik von Lord Lansdowne protestiert, die ihm dieser bezüglich der Landfrage aufgetrieben habe, da er diese Politik für ungerecht und dumm halte. Er habe es abgelehnt, Privatleuten Land zu verweigern, wo zur selben Zeit dem East Africa Syndicate ein Landmonopol zu ungebühr-

lich günstigen Bedingungen offeriert sei. Die Veröffentlichung dieser Depesche hat Mombassa aus seiner Lethargie aufgerüttelt, das Sensationelle des Vorgangs hat selbst diesen starken Winterschlaf zu brechen vermocht. Die Depesche verdient es wohl, einer aufmerksamen Beleuchtung unterzogen zu werden. Vor allen Dingen darf man die Persönlichkeit des Absenders nicht außer Anschlag lassen. Sir Charles ist ein verschmitzter Diplomat, der einen zwingenden Grund gehabt haben muß, um so — undiplomatisch zu handeln. Denn darüber, daß die Publikation des Wortlautes ihre treibende Kraft in Mombassa selbst hat, darf füglich kein Zweifel bestehen, woraus folgt, daß Eliot sich entweder sehr stark im Sattel fühlt oder aber va banque spielt. Als gravierendes Moment kommt hinzu, daß die so pointiert hervorgehobene Landpolitik mit dem früheren Verhalten nicht gut in Einklang zu bringen ist, so daß man sich eines Kopfschüttelns über die plötzliche und so kräftig auftretende Erleuchtung nicht erwehren kann. Hätte sich Sir Charles stets zu diesen Grundätzen klar und offen bekannt, so wäre er im Lande nicht so — milde gesagt — unbeliebt wie er in Wirklichkeit ist. Sollte er nur beabsichtigt haben, sich einen guten Abgang zu sichern, so hat er einen vollen Erfolg zu verzeichnen, wie allerdings die ganze Action etwas stark nach Theatercoup schmeckt. Nicht außer Acht gelassen werden darf auch der Umstand, daß sich der Angriff direkt gegen Lansdowne richtet, der allgemein bekannt ist als das Gegenteil eines Genies, in England kein Vertrauen genießt und dessen Position als ziemlich stark erschüttert gilt, so daß es nicht ausgeschlossen ist, daß er von Eliot sozusagen als Blitzableiter benutzt worden ist. Sachlich liegt die Sache nun so, daß die Amtstätigkeit von Sir Charles in Anbetracht der Umwandlung des Protektorates in eine Kolonie sich so wie so ihrem Ende näherte und eine Verzichtleistung darauf insofern an und für sich nicht als heroische That anzusehen ist. Was aber das Wichtigste ist, es sichert aus gut unterrichteten Quellen durch, daß es dem Commissioner vom Auswärtigen Amt nahe gelegt worden ist, einem anderen Platz zu machen, wodurch sich das Ganze als bloße Retourkutsche charakterisieren würde. Nimmt man diese Eventualität als vorliegend an, so muß man vor dem diplomatischen Meisterstück, das sich hier vor unseren Augen entrollt, seinen Hut abnehmen. Der Schachzug wäre wahrhaft genial zu nennen. Seit geraumer Zeit halten sich mit böshafter Zähigkeit Gerüchte aufrecht, daß der Commissioner der Landkonzession von 50 000 Quadratmeilen an das East Africa Syndicate persönlich nicht allzufern stehe. Gerüchte, die an Hartnäckigkeit dadurch nur gewinnen konnten, daß Anfragen über diese Aufsehen erregende Angelegenheit im Heimatparlament mit hochmütigem Achselzucken abgetan wurden. Die verantwortlichen Minister geruhten nicht, Auskunft darüber zu geben, wer die Konzessionäre und Aktionäre dieses smarten Unternehmens wären. Presse und Publikum werden immer dringender, ihre unbequeme Neugier wird immer größer, die Insinuationen und Anzapfungen werden immer deutlicher, kurzum für die Drahtzieher hinter den Coulissen fängt die Geschichte an brenzlich zu werden. Neben verschiedenen anderen höheren Beamten zielt man auch direkt auf den Commissioner des Protektorates selbst. Und was thut dieser? Er wirft der konsternierten Menschheit seine Entlassung vor die Füße mit der Begründung, daß eben dieses selbe Syndikat unverantwortlich günstige Bedingungen von der englischen Regierung gewährt bekommen habe und er eine solche gegen die Interessen des Landes verstoßende Politik nicht mitmachen könne. Auf diese Weise würde dann zweierlei erreicht werden: Die glänzende Reinigung von einem berechtigten oder unberechtigten Verdacht geschäftlicher Manipulationen und zweitens würde er dann Finale Grande Allegro Furioso im Chor mit einer einflußreichen Clique in der Heimat spielen, dessen negative Schlussapothose der Minister des Außern sein würde.

Was die begleitenden Nebenumstände angeht, so hat Sir Charles bei dieser Gelegenheit eine Energie entwickelt, die für Kenner seines stets und stetig zögernden Charakters einfach verblüffend ist. Im Moment, wo er seine Entlassung giebt, holt er auch die Flagge auf dem Gouvernementsgebäude nieder und — — fängt an zu packen. Daß sein Stellvertreter auf längere Zeit überhaupt für eine Nachricht nicht erreichbar ist, kümmert ihn dabei nicht, er übergiebt die pro-

visorische Verwaltung eines so ungeheuren Gebietes an den obersten Richter, der sich durch diese Ehre mindestens ebenso ungemütlich fühlt wie das Land selbst, ohne Skrupel darüber, daß die ganze Entwicklung im Gähren begriffen ist und einer leitenden Hand bedarf, nicht achtend verschiedener Gelegenheiten, die kurz vor dem Abschluß stehen und deren Verzögerungen kurz vor Erledigung den betreffenden Parteien empfindliche Verluste bringen müssen. Nun, immerhin: dies hat der Herr Ex-Commissioner mit seinem eigenen lieben Ich abzumachen, aber bisher haben wir von einem Ex-Generalkonsul noch nichts gehört. Sir Charles scheint die Kleinigkeit übersehen zu haben, daß er britischer Generalkonsul für halb Afrika ist. In dem bekannt gewordenen Telegramm ist nichts von seiner Entlassung oder Demission in dieser Eigenschaft gesagt, auch hat er nach den von uns sorgfältig eingezogenen Erkundigungen etwas derartiges keinem der Gebiete, in denen er accreditiert ist, bekannt gemacht. Sollte er die Schuld auch für diese Brüsslerung auf seinen Wiederacher zu Hause abwälzen können? Großbritannien ist somit in einem recht beträchtlichen Teil Afrikas international-politisch kaltgestellt, denn den jetzigen provisorischen Commissioner kann unmöglich irgend eine Macht als konsularischen Vertreter Englands anerkennen.

Zum Nachfolger von Sir Charles in seiner Eigenschaft als Commissioner und Oberbefehlshaber der Truppen — nicht als Generalkonsul — ist bekanntlich Sir Donald Stewart ernannt worden, der bis jetzt den Residentenposten in Kumasi in der Goldküstentolonie innegehabt hat. Er ist in der militärischen Karriere groß geworden und das Land setzt schon aus diesem Grunde eine große Hoffnung auf ihn, da es der Diplomatenkrisse der verflochtenen Regierung überdrüssig geworden ist. Im Uebrigen ist der neue Herr ein ziemlich unbeschriebenes Blatt, und will man wissen, daß er ein starkes Faible für Etiquettefragen hat. Doch baut sich hinter dieser Ernennung eine stille große Hoffnung auf, daß nämlich noch so mancher der jetzigen Träger von goldenen Knöpfen seinem Herrn und Gebieter in die Verrentung nachfolgen wird, sodaß auf diese Weise ein allmählicher Uebergang zur reinen Kolonialpolitik geschaffen werden könnte. Thatsache ist jedenfalls, daß sich die meisten ihrer Stellung nicht gewachsen fühlen und einen großen Rehraus mit dem neuen Befehl fürchten: sie verspüren ein bedenkliches Wackeln ihrer turkischen Sessel und diese Furcht ist es auch, die Mombassa aufgeschreckt hat, ohnedem hätte es wohl einmal geblinzelt, um dann wieder um so fester zu schlafen. — Nun, Sir Charles weint niemand eine Thräne nach, bei den anderen Herrschaften würde dies aber erst recht nicht geschehen. Es hat fast niemand der Beamten verstanden sich die Sympathien auch nur einer Klasse der Bevölkerung zu gewinnen. Hoffentlich bewahrt sich der umgekehrte Schiller: Nun, wenn der Herzog fällt, muß auch der Purpur nach! —

Letzte Kabel-Nachrichten.

(Reuters Telegraphen-Bureau.)

2. Juli. Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß die japanische Flotte zur Verfolgung des Vladivostok-Geschwaders nordwärts in See gegangen sei, jedoch ohne mit den Russen zusammengestoßen zu sein, wieder zurückgekehrt wäre.

4. Juli. Das Gerücht, daß Mr. Balfour eine öffentliche Untersuchung betr. die Umstände zu Sir Charles Elliot's Rücktritt einleiten wolle, ist erloschen. Mr. Balfour erklärte im englischen Unterhause, daß die Regierung die Korrespondenz mit Sir Elliot zu veröffentlichen gedenke, jedoch würde sie vorher Elliot darüber befragen.

Die Tibetauer haben Verhandlungen mit der britischen Mission eingeleitet.

Reuters Agent in Wien telegraphiert, daß Mad Mullah mit 6000 Mann und 2000 Gewehren sich südlich von Mogat befände, mehrere Stämme haben sich scheinbar wieder mit ihm vereinigt.

Der französische Oberleutnant Rollin sowie die Kapitäne Francois und Marechal sind wegen der Drenfus-Angelegenheit verhaftet worden.

Ein amtliches Telegramm vom russischen Konsul in Singlau berichtet von der Ankunft der „Burokoff“ und bemerkt zu dem Bericht von Admiral Togo über das Resultat des Gefechts am 23. Juni, daß alle russischen Schiffe unbeschädigt seien, auch General Pflug berichtet ähnlich.

Reuters Agent in Tokio telegraphiert, daß Admiral Togo berichtet hätte ein russisches Wachtschiff sei von einem Torpedo getroffen und gesunken auch ein russischer Torpedobootszerstörer wäre im Hafeneingang von Port Arthur gesunken.

Zu dem letzten Bericht von Admiral Togo wird noch hinzugefügt, daß bei Gelegenheit des Angriffs auf das russische Wachtschiff ein heftiges Gefecht zwischen russischen und japanischen Torpedobooten stattge-

gefunden hätte, wobei die Japane sich am Kampfe beteiligten. Die Japaner verloren 31 Tote.

Colonel Younghusband hat die tibetianische Friedensgesandtschaft empfangen und fordert die Nennung des Forts. Die Delegierten antworteten, daß sie den Fall überlegen würden.

Der Honnistenführer Herzl ist gestorben. Die Regenzeit hat in der Mandchurie begonnen und die Operationen sind dadurch erschwert. Die Armeen ziehen sich auf trockeneren Boden zurück. 6. Juli. Der Korrespondent des „Standard“ in Tientsin telegraphiert, daß seit dem 27. Juni, als das russische Wachtschiff zum Sinken gebracht wurde, das japanische Hauptgeschwader Truppen bei Dalu landete, um einen entscheidenden Angriff auf Port Arthur zu unternehmen. Die Operationen zu Lande in der Nähe von Port Arthur sind soweit vorgeschritten, daß in den nächsten Tagen die Entscheidung bevorsteht.

Nachrichten aus Tokio besagen, daß die Russen unter Benutzung von Nebelwetter die japanischen Vorposten bei Motienling am Montag Morgen angegriffen hätten, die Russen wurden jedoch unter einem Verlust von 80 Mann zurückgeschlagen, die japanischen Verluste betragen 45 Mann.

Ein amtliche Depesche aus St. Petersburg berichtet über das Gefecht bei Motienling und erklärt, daß die Russen in einem Bajonettkampf die japanische Avantgarde zurückgeworfen hätten jedoch dann, als die Japaner Verstärkung erhielten, zurückgegangen wären. Die Russen hätten über 9 Offiziere und 200 Mann verloren.

Aus Daresalam und Umgegend.

Deutsche Kolonialgesellschaft, Abteilung Daresalam. — Zu dem Vortrag des Herrn Professor Dr. Vosseler am 5. d. Mts. hatte sich in dem mit Palmen und Fahnen prächtig geschmückten Kasinoaal der größere Teil der Mitglieder eingefunden. — Wir bemerkten unter ihnen den Gouverneur Graf v. Gözen, Frhr. v. Schleinitz, ferner mit ihren Damen die Herren Voeder, v. Weichmann, Eckert, Biedtke, ferner unter den Gästen den Kommandanten und einige Offiziere S. M. S. „Buffard“. — Der Vorsitzende Dr. v. Weichmann hob zunächst in einigen einleitenden Worten die Bedeutung des Abends hervor, der ein dreifaches Ereignis für die Abteilung darstelle, das der ersten Vortragsveranstaltung, des ersten Besuchs von Damen und des ersten Erscheinens von Vertretern der Kaiserlichen Marine. Bei der Begrüßung jener hörte man u. A. das Wort aussprechen: Mit jeder deutschen Frau, die in eine Kolonie kommt, steigt deren kulturelles Niveau. Zur Begrüßung der Marine leitete er alsdann über, indem er an Bildern aus der Vergangenheit erläuterte, wie die Geschichte der deutschen Flotte von Anbeginn an von dem nationalen Wirken der deutschen Frauen begleitet gewesen ist. — Er fand einen Ansporn zum Vertrauen in die Zukunft der eigenen Nation in der Tatsache, daß nachdem einst eine Deutsche Flotte unter dem Hohngelächter der europäischen Völker meistbietend versteigert wurde, heute ein halbes Jahrhundert später Offiziere einer deutschen Flotte den Vortrag eines deutschen Gelehrten in einer deutschen Kolonie am indischen Ozean besuchen könnten. — Zum Beweise, daß mit dem deutschen Schwert auch die deutsche Wissenschaft ihren Einzug auf dem heißen Boden Afrikas gehalten habe, erteilte er alsdann dem Professor Dr. Vosseler das Wort, der in einem etwa 3/4 stündigen Vortrag ungefähr folgendes ausführte:

Der Orient beginnt hinter Wien, das unerforschte Land hinter Konstantinopel. — Trotz vieler Reisen ist Kleinasien heute weniger bekannt als der afrikanische Kontinent. — Im Altertum war dies anders. — Erst während der Periode des Nilvolums wurde Kleinasien in Folge vulkanischer Ereignisse von Europa getrennt. — Das Festland zwischen Griechenland und Kleinasien sank ins Meer, seine letzten Reste bildete die zahlreichen Inseln des griechischen Archipels. Ueber Kleinasien als eine natürliche Brücke vollzog sich seit Urzeiten der Austausch der Pflanzen- und Tierwelt der umliegenden Erdteile, und zahlreiche Völkerwanderungen nahmen denselben Weg. — Für die Geschichte des Menschengeschlechts ist Kleinasien von der größten Bedeutung. Die neuesten archäologischen Forschungen geben Anhaltspunkte dafür, daß in Kleinasien Jahrtausende vor der ägyptischen Kulturperiode schon Völkerschichten mit einer hochentwickelten Kultur herrschten. In den Reiten Trojas liegen allein — wie Blätter eines Buches — ungefähr 13 Schichten übereinander, von denen jede gewissermaßen ein Entwicklungsstadium des Menschengeschlechts illustriert.

Der Aufbau des Landes ist einfach, sein Zentrum bildet ein Hochplateau mit einer durchschnittlichen Erhebung von 1000 Meter über dem Meere. Nach Norden und Süden fällt es terrassenförmig ab, von einer Terrasse zur anderen gelangt man über steile zerfissene Gebirge von malerischer Schönheit. Die ritzigen Ebenen zwischen diesen Gebirgen bildeten vermutlich einst den Boden großer nunmehr verschwundener Seen. Bei weitem der größte Teil des Landes ist vulkanischen Ursprungs. — Sodann schildert der Redner den Reisetag von den Inseln ins Herz Kleinasien, der ihn zunächst über Smyrna nach der fruchtbaren im Altertum durch ihre medizinische Schule berühmten Insel Kos führte. Die Reise ins Innere ging über Buldur nach Afion Kara Hisar zu Pinar und Wagen. Trotz der anatolischen Bahn hat diese Stadt ebenso wie die beiden Endpunkte

der Linie, Konia und Angora, den rein türkischen Charakter vollständig bewahrt.

Nach einigen Bemerkungen über die Schwierigkeiten der Zulaufreisen gab der Vortragende eine kurze Aufzählung der Völkerschaften. — In buntem Gemische findet man neben den Türken, Armenier, Griechen, Kurden, Tartaren, Zigeuner und Juden. Die Bewohner der Halbinsel Kephelos sind vielleicht noch reine Nachkommen der alten Griechen. Ein merkwürdiges Nomadenvolk, die Türicken, lebt, eingeprengt in diese vielgestaltige Einwohnererschaft, ein eigenes Leben. In der Stadt Konia haben sich Reste der selbstschulischen Türken bis heute erhalten. Während die Selbstschulken aus ihrer östlichen Heimat eine hohe Kultur mitbrachten und in Kleinasien heimisch machten, hat die Herrschaft der jetzt noch regierenden ottomanischen Türken einen vollständigen Niedergang in kultureller und sozialer Hinsicht zur Folge. Dem drückenden Steuersystem und dem unüberwindlichen Mißtrauen gegen jede Neuerung, besonders der von Europa drohenden, ist wohl die dem Reisenden unangenehm auffallende Zurückhaltung des sonst wegen seines biederen Charakters geschätzten Türken zuzuschreiben. Trotz der primitiven oft unrationellen Behandlung der Kulturen und trotz der relativ geringen Einwohnerzahl bringt das Land auch heute noch eine Menge zum Export geeigneter Erzeugnisse hervor. Die Inseln liefern ebenso wie die Fluvmündungen unvergleichlich schöne Melonen, Trauben, Feigen und Oliven; an Mineralen: Chromerze, Schmirgel, Kupfer und Zinn. Die Inseln Calymnos und Castello rosta sind wegen ihrer Schwammfischerei berühmt. Sesam, Mais, auf dem Hochland ungeheure Mengen hartes Getreide werden durch die Eisenbahnen den Häfen, besonders Smyrna zugeführt und von dort weithin verfrachtet. Einzig in der Welt ist die Meeresschaumindustrie von Eskischehr. Was an Trauben speziell von der Insel Stos nicht direkt nach Alexandria verschifft wird, dient zur Herstellung der Rosinen und eines eigenartigen gedöckten Weines, der durch Zusätze von Mastix haltbarer aber nicht wohlriechender gemacht wird. Die Bearbeitung des Bodens ist allenthalben die denkbar primitivste. Der sehr unvollkommene Pflug dringt kaum einige Zentimeter in die Erde. Die Anatolische Bahn verabsolgt den Eingeborenen zur Hebung der Rentabilität des Bodens und damit auch des Exports Ackerbauwerkzeuge zum Selbstkostenpreis.

Lebhafter Beifall folgte diesen Ausführungen, die der Redner durch Skizzen an der Tafel noch anschaulicher machte, und für seinen nur zu schnell beendeten Vortrag dankte ihm die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. — Vivat sequens.

Ausstellungsbau. — Die beabsichtigte verhältnismäßig reiche Besichtigung der Ausstellung hat es notwendig gemacht, die große Ausstellungshalle noch etwas zu erweitern. Man ist jetzt übrigens tüchtig an der Arbeit. Es dürfte aber auch die höchste Zeit dazu sein! —

Uebergabe des Klubbaus. — Am letzten Mittwoch wurde der neu errichtete Klubbau, Saal und Terrasse dem Daresalamer Klub von dem Bauunternehmer Nichert übergeben. Von dem Vorstände des Klubs waren bei der Uebergabe u. A. zugegen die Herren v. Spalding und Schulz. Mit dem Bau der Regelbahn sowie des Tennisplatzes auf dem Klubgrundstück wird voraussichtlich erst nach der Ausstellung begonnen werden.

Firmenänderung. — Von der bisherigen Firma E. Müller & Debers wird uns mitgeteilt, daß folgende Eintragung in das Handelsregister unter dem 7. Juli erfolgt ist: Das Geschäft wird unter der Firma E. Müller & Debers nicht weiter fortgeführt, dagegen tritt an Stelle dieser Bezeichnung die Firma Paul Debers in Daresalam, deren alleiniger Inhaber Herr Paul Debers bleibt. —

Briefkastenfrage. Wir erhalten soeben kurz vor Redaktionsschluss von einem Zugereisten folgende Anfrage:

1. Die heute in der Mittagszeit ins Innere abmarschierte große Karawane mit Telegraphenstangen hat mit ihren Leuten eine große Menge Reis — wahrscheinlich hoch zur Verpflegung während des Marsches — mitgeführt. Wird dieser Reis den Leuten anstatt des ihnen zukommenden Verpflegungsgeldes gegeben oder erhalten sie denselben geschenkt?

2. Stammt dieser Reis aus Bombay, oder ist es deutsch-afrikanischer Reis, der, wie ich höre, im Innern jetzt viel erhältlich? — Für gütige Beantwortung wäre sehr verbunden. — S.

Da wir kurz vor Schluss der Redaktion zur Beantwortung dieser Fragen nicht mehr die nötigen Informationen einziehen können, bitten wir diejenigen unserer Leser, welche die vorstehenden Fragen zu beantworten vermögen, uns für die nächste Nummer damit zu dienen. — D. Red.

Verkehrsnachrichten.

Reichspostdampfer „Herzog“ traf vom Süden über Zanibar kommend am 6. d. Mts. Nachmittags hier ein und fuhr am 8. d. Mts. Vorm. nach Europa weiter.

Personal-Nachrichten.*

Mit „Herzog“ von Sidariva kommend hier eingetroffen: Herr Doktor Schulz (bereits nach Kilwa abgefahren). Mit „Bundesrath“ von Mombassa hier eingetroffen: Herr Prospektor Arnold.

*) Personalien der Beamten pp. des kaiserlichen Gouvernementes befinden sich außerdem im „Amtl. Anzeiger“.

Sierzu 2 Beilagen u. Nr. 18. des „Amtl. Anzeigers“.

F. W. BORCHARDT

Hoflieferant

Seiner Majestät des Kaisers u. Königs, Ihrer Königl. Hoheiten des Prinzen Friedrich Leopold, des Prinzen Albrecht, des Prinzen Georg von Preussen, Seiner Majestät des Kaisers von Russland, Seiner Majestät des Königs von Sachsen, Seiner Königl. Hoheit des Grossherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Seiner Königl. Hoheit des Fürsten Leopold von Hohenzollern, Seiner Kaiserl. Hoheit des Grossfürsten Wladimir Alexandrowitsch v. Russland.



Berlin W., Französische Strasse 47/48

empfiehlt

als ausgezeichneten, besonders preiswerten deutschen Schaumwein

IMPERIAL

Spezial Cuvée

Mark 30 per Kiste von 12 Flaschen
IMPERIAL CABINET „TROCKEN“

Spezial Cuvée

Mark 33 per Kiste von 12 Flaschen

F. W. BORCHARDT „EXTRA SEC“

Spezial Cuvée

ganz hervorragend feiner, deutscher Schaumwein

Mark 40 per Kiste von 12 Flaschen

Obige Preise verstehen sich loco Hamburg inklusive Export-Verpackung.

Afrika-Hotel

Akazienstrasse

(in dem früheren Hause des Sattlermeisters Becker).

Dem geehrten Publikum, besonders den Herren Europäern, teilen wir hierdurch ergebenst mit, daß hier stets **kalte Getränke und gute Speisen** für **sehr billige Preise** erhältlich sind.

Auch haben wir **billige Wohnzimmer** zu vermieten.

Hochachtungsvoll

Pais & Co.

Evangelischer Gottesdienst.

Am Sonntag d. 17. d. Mts. findet um 9³⁰ Uhr Vorm. Gottesdienst in der evangelischen Kirche statt.

Der Kirchenvorstand.

Colobus-Affen- u.

Klippdachs-Felle

Massai-Speeere,

alte Sättel

Bretschneider & Hasche.

Bremer und alle andern

Cigarren, Cigaretten u. Tabake bezieht der Raucher am besten und bequemsten per Postpaket, **garantirt** gute Ueberkunft, direkt von

F. W. Haase in Bremen,

Fabrik und Spezialhaus für den direkten Versand nach den Deutschen Kolonien.

Langjähriger großer Kundenkreis in D.-O.-Afr.

Man verlange illustr. Preisliste von dem Verlag dieses Blattes.

MAX STEFFENS, Daressalam.

Hamburger Cigarren:

La Vista 100 Stück Rp. 7.—

Flor de Melita 100 Stück Rp. 9.—

Havana Cigarren:

Hy Clay 25 Stück Rp. 9.—

„The African Standard“

eine neu gegründete englische Zeitung

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika

dem Ausgangspunkt der Uganda-Bahn und dem nächsten Wege zu den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die neuesten Nachrichten

Abonnementspreis pro Jahr einschl. Porto: Rp. 12.

OILSEEDS, COPRAH, SPICES, &c.

POTOTSCHNIG & FRANKEL, TRIESTE, (AUSTRIA.)

Agents and Produce Brokers specially for such shippers who having no Office on the Continent, wish to have VERY energetic and VERY reliable Representatives in Europe. Pototschnig and Frankel are General Agents for Continental Europe of some of the most prominent shippers of produce in Bombay, Calcutta, Pondicherry, Colombo, etc., whose names will be given as reference to firms prepared to enter into connection with them.

v. Tippelskirch & Co.

Berlin W.

Potsdamerstrasse 127/128.

Eigene Fabrikation: N. Usedomstr. 21.

Telegr.-Adr.: Tippetip, Berlin.

empfehlen sich für Lieferung

sämtlicher Bedarfsartikel

für

Ost-Afrika.

Illustr. Preislisten u. Spezialaufstellungen gratis u. franco.

Passage-Agentur der

Deutschen Ostafrika-Linie.



Jede Garantie!

Kataloge sind in der Expedition dieser Zeitung stets vorrätig



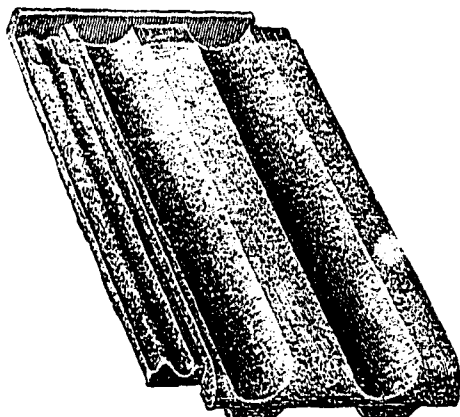
Spezialgeschäft für:
Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für alle Klimate.

Freislisten werden kostenfrei übersandt.

Th. Groke in Merseburg 33 (Deutschland), Maschinenfabrik für

- Ziegel aus Thon,
- „ „ Kalk und Sand,
- „ feuerfeste,
- Falzziegel aus Cement,
- Falzziegel aus Kalksandsteinmasse,
- Falzziegel aus Thon.
- Röhren aus Steinzeugmasse.
- Fussbodenplatten aus Cement,
- Fussbodenplatten aus Thon nach Mottlacher und Marsoler etc. Art.
- Nasskollergänge zur Verarbeitung jedes ungewinterten, reinen oder unreinen Thons.



Brikettierung von Torf, Holzspänen, Baumwollenabfällen, Reishülzen, Kaffeehülzen u. s. w.
Walzwerke — Steinbrecher — Kugelmühlen — Pulverisatoren.

B. K.

(Nachdruck verboten).

Nach vielen Jahren.

(Aus den „Short stories“) von Errol Stanhope.
Autorisierte Uebersetzung von Emil Ernst.

Der schöne Junivollmond sandte seine silbernen Strahlen auf die armselige Werktagserde und verlieh jedem noch so einfachen Gegenstand eine zauberische Schönheit.

Unter seinem Scheine warfen die großen Ulmen breite schwarze Schatten auf den Weg; draußen auf der Wiese malte er blaße elfenhafte Figuren.

Im tiefsten Schatten der Ulmenallee stand ein Liebespaar.

Ihre Hände ruhten auf seinen Schultern und ihr Antlitz war zu dem seinen erhoben.

Er streichelte sanft ihr weiches braunes Haar, indem er tonlos sagte:

„Nun ist unser schöner Traum zu Ende. Nun heißt es scheiden — scheiden für immer! Für mich ist die Welt fortan ohne Licht und Glanz.“

„Sprechen Sie doch nicht so hoffnungslos!“ bat sie in zärtlichem Ton.

Ein schwerer Seufzer entrang sich seiner Brust und indem er einen Schritt vorwärts machte, trat er ein wenig aus dem Schatten. Nun konnte man sehen, daß er in der Blüte des Lebens stand, in den dreißiger Jahren, während seine Gefährtin ungefähr zehn Jahre jünger zu sein schien.

„Sie können es nicht verstehen, gottlob nicht! Die ganze Schwere meines Leides haben Sie zum Glück noch nicht kennen gelernt. Sie wissen nicht, was für mich Ihre Liebe ist. Zehn ermüdende Jahre an ein zänkisches, liebloses, vergnügungsfüchtiges, verschwenderisches Weib gebunden, habe ich voller Sehnsucht nach Liebe geschmachtet. Und nun ich in Ihnen, meine holde Ruth, die Sie die personifizierte Liebe sind, ein volles, überreiches Glück finden könnte, darf ich es nicht halten. Sie wissen nicht, was es für mich bedeutet, Sie nicht in Wahrheit, wie Sie es jetzt in Gedanken sind, zu meiner Herzenskönigin zu machen, Ihr Leben in einen Blumen-garten verwandeln zu können, ach! Sie können nicht ahnen, was ich dabei leide.“

„Sprechen Sie doch nicht so, teurer Mann,“ fiel sie sanft ein. „Es macht ja alles noch schwerer. Ich —“

„Es kann nichts schwerer, unerträglicher werden, als es jetzt ist,“ rief er leidenschaftlich.

„Vielleicht bleibt es nicht immer so. Ich liebe Sie, Dich, und Sie lieben mich. Es kann der Tag kommen —“ hier konnte sie auch nicht einen schweren Seufzer unterdrücken — „an dem noch alles gut wird.“

Er preßte die schlanke Gestalt stürmisch in seine Arme.

„Ob je der Tag kommen wird? — Vielleicht! Doch das Leben ist kurz, und unsere Jugend wird dahinschwinden in der Sehnsucht nach dem, was wir wahrscheinlich nie erreichen werden. Ach — warum mußte ich Sie finden? Ich ertrug das Leben leichter, ehe Sie in dasselbe eintraten; und ach, warum, warum mußte ich Ihren Pfad kreuzen, um Ihr ungetrübtes glückliches Dasein elend zu machen und auf Ihre sonnige Zukunft Schatten zu werfen?“

Eine Weile standen beide in ernstem Schweigen.

Dann hub er wieder an: „Sie müssen nun gehen, Ruth, es wird spät. Gute Nacht, mein teures Lieb, meines Herzens Königin. Gehen Sie und versuchen Sie den armen Dich zu vergessen, der Sie nie vergessen wird.“

„Ach, ich soll gehen und Sie für immer verlassen?“ schluchzte sie und klammerte sich an seinen Arm.

Aber er blieb fest.

„Liebste, Ihr guter Name gilt mir mehr als mein Leben. Wenn man Sie hier mit mir, dem verheirateten Manne, zusammenfähe, wäre Ihr Ruf vernichtet, und wenn mein Weib Sie gar erblickte, dann sei Gott Ihnen gnädig! Gehen Sie, Liebling, und vergessen Sie mich, wenn Sie können — wenn nicht, denken Sie, daß der arme Dich Sie immer und ewig liebt.“

Noch einen letzten leidenschaftlichen Kuß — und das junge Mädchen entfernte sich. Mit todes- traurigen Augen sah der Mann ihre kleine graziöse Gestalt über die schwarzen und hellen Schatten

des Mondes dahinschreiten. Dann lehrte er seufzend heim, zurück in sein freudloses Haus,

zurück zu den ewigen Qualereien, den Misereen des täglichen Lebens, zurück zu allem, was seiner friedliebenden zärtlichen Natur so unsympathisch war.

Ihm blieb nun nichts mehr als die Erinnerung an einen Traum, an ein Paar graue treue Augen, an ein Weib, welches von nun an seine ganze Welt ausmachte. Es begleitete ihn in sein Geschäft, saß mit ihm in seinem Bureau, erheiterte ihn in seiner Einsamkeit, tröstete ihn in Kummer und Leid.

Ihr wirkliches Selbst sah er nicht wieder. Die Tage schlichen dahin, und aus den Tagen wurden Monde, aus den Monden Jahre. Da erhielt er eines Tages einen Brief. Sie schrieb ihm, daß sie ihn noch immer liebe, aber ihre beiderseitige Liebe wäre doch ganz aussichtslos und sie fühle sich so sehr einsam. Ein anderer hätte um ihre Hand gebeten. Ob Dich sie wohl aufgeben würde? Sie hätte ihn gerne, diesen anderen — in gewisser Weise — und er würde ihr sicher ein guter Gatte werden.

Wie betäubt sank er in den Stuhl zurück. „O mein Gott! Auch das noch!“ stöhnte er. Ein anderer sollte Ruth sein eigen nennen, ein anderer ihr das Leben verschönen! Und er, der mit Freuden sein Herzblut für sie hingeben würde, mußte das ruhig zulassen.

„Nein, nein!“ schrie es wieder in ihm auf. „Ich kann das nicht ertragen.“

Aber mußte er sie nicht freigegeben? Sie war so zart und hilflos und fühlte sich so einsam!

Stunde um Stunde verrann. Schon sank der goldene Feuerball, in dem Kontor herrschte trübe Dämmerung; aber noch immer saß Dich in dumpfem Schmerz in seinem Stuhl und rang in schwerem Kampfe mit sich selber. Der harte Zug um seinen Mund war noch härter, das blaße Antlitz noch blässer geworden.

Plötzlich sprang er empor, drehte die elektrische Lampe auf und schrieb in fliegender Eile.

Schrieb ihr, daß sie ihn vergessen und heiraten solle und sehr, sehr glücklich werden möge!

Als er dann den Brief auf dem Postamt hinlegte, war ihm, als ob eine Seite seines Herzens zerrisse.

Müden, schwerfälligen Schrittes schleppte er sich heim. Sein Weib war, gottlob, nicht zu Hause. Jedoch sein kleines dreijähriges Söhnchen Paul lief ihm freudig entgegen.

Mit dem den Kindern oft eigenen Instinkt empfand er, daß der Vater traurig sei. Daher schmiegte er sich liebevoll an ihn und sagte zärtlich: „Väterchen, mein liebes Väterchen!“

Dich nahm den Knaben auf seinen Arm und preßte ihn in stummer leidenschaftlicher Liebe an sein Herz. Hier war etwas, das er lieben konnte, und das ihn wiederliebte! Ja, sein Kind würde ihm die Wunde heilen helfen, die Leere seines zerrissenen Herzens ausfüllen.

Einige Zeit später las Dich in der Zeitung die Anzeige von Ruths Vermählung. Obgleich doppelte Schranken ihn nun von ihr trennten, blieb sie seinem Herzen doch noch immer unendlich teuer.

Und wieder wurden aus den Tagen Monde, aus den Monden Jahre. Durch Dicks schönes braunes Lockenhaar zogen sich weiße Silberfäden, sein Antlitz trug einen Ausdruck tiefer Resignation und ein breites schwarzes Band schlang sich um seinen Hut.

Er war jetzt frei. Sein Weib, welches ihm das Leben so schwer gemacht hatte, weilte nicht mehr unter den Lebenden. Doch was nützte ihm jetzt seine Freiheit?

Seit zwei Wochen befand sich Dich mit seinem nun neunjährigen Sohne an der See. Während der kleine Paul seinem Vergnügen nachging, lagerte Dich gewöhnlich in einiger Entfernung von ihm und schaute dem Spiel der Wellen zu, dabei rauchend oder die Zeitung lesend.

Sein Söhnchen hatte sich nach Art der Erwachsenen ein Schäkchen zugelegt, und der Vater beobachtete aus der Ferne, wie das Pärchen sich große Burgen mit Kanäle baute oder Picknicks hielt auf Tischen von Sand, die mit Seetang und anderen mehr oder weniger unschmackhaften, von der See ausgeworfenen Gerichten besetzt

waren. Der Zufall hatte es gefügt, daß er die Kleine noch nie in der Nähe gesehen.

Paul unternahm mit seiner „kleinen Braut“ — wie er sie nannte — täglich die waghalsigsten Kletterpartien, wobei die Kleine sich häufig Verletzungen zuzog. Sie hing aber trotzdem mit unerfütterlicher Treue und Liebe an ihrem jugendlichen Verehrer.

Eines Tages — die Sonne sandte ihre heißesten Strahlen hernieder — hatte Dich sich mit geschlossenen Augen einem dolos far niente hingegeben und träumte einen schönen Traum, dem der weltmüde Mann sich seit langen Jahren immer wieder hingab, obgleich er sich nie verwirklichen konnte. Da fühlte er plötzlich einen sanften Stoß gegen seinen Arm, und als er aufblickte, sah er Pauls kleines Bräutchen mit traurigem Gesichtchen vor sich stehen. Auf einem ihrer nackten Beinchen, dicht unter dem Knie, war eine große Wunde. Ein weißes Taschentuch, welches als Bandage gedient, war heruntergeglitten und hing lose um den Knöchel.

„Bitte, mache es doch wieder zurecht,“ sagte sie schüchtern. „Es ist heruntergerutscht.“

Was lag nur in diesem Kleinen, sonnenverbrannten Gesicht, daß es ihn so fesselte?

„Wie bist Du nur dazu gekommen?“ fragte er, während er sich anschickte, ihren Wunsch zu erfüllen und dazu das Taschentuch auf seinen Knien ausbreitete.

„Bin von der Mole herabgefallen.“

„Aber wie bist Du denn so weit herausgekommen?“

„Ich und Paul spielten Segler, kletterten heraus und dabei fiel ich herab.“

„So! — Weißt Du, mein kleines Fräulein, Paul wird Dich noch eines Tages töten, wenn Du immer tust, was er will.“

„Es war nicht meine Schuld, ich wollte gehen,“ gab sie tapfer zur Antwort.

„Wessen kleines Töchterchen bist Du denn?“ fragte Dich weiter.

„Nun, doch Mütterchens,“ entgegnete die Kleine.

„Wie heißt Du denn?“

„Daisy.“

„Welch hübscher Name! — Halte nur das Bein recht still! — Und wie weiter?“

„Daisy Needham ist mein ganzer Name.“

Dich hob überrascht den Kopf empor. Das kleine Mädchen sah ihn treuherzig mit einem Paar schöner grauer Augen an.

In demselben Augenblick fiel die Ecke der Bandage quer über Dicks Hand und er las mit deutlichen schwarzen Buchstaben „Ruth Needham“.

Ihr Kind! Einen Augenblick flossen See und Himmel ineinander und alles wurde rot vor seinen Augen.

„Wo ist Dein Mütterchen?“ fragte er zärtlich.

„Da drüben,“ sagte die Kleine und zeigte nach den in einiger Entfernung liegenden Klippen.

„Und wo ist Dein Väterchen, Herzchen?“ fragte er wieder.

Keine Antwort.

„Weißt Du es nicht, Klein-Daisy?“

„Ja Paul sagt, er ist bei seinem Mütterchen.“

Da ging Dich ein Licht auf. Zum erstenmal bemerkte er, daß das Kind ein schwarzes Kleidchen trug. Mit einem Schlage begriff er die Situation und sprang erregt auf.

„Gehe nun wieder mit Paul spielen,“ sagte er zu dem Kinde. Dann eilte er der von der Kleinen angegebenen Richtung zu.

Daß lange Jahre vergangen, daß Ruth ihn möglicherweise vergessen haben könnte, an alles dieses dachte er nicht. Nur der eine freudige Gedanke besetzte ihn: Sie war da, sie war frei!

Nach einigen Minuten hatte er die Felsblöcke erreicht.

In einer geschützten Ecke ruhte eine schlanke blonde Gestalt in tiefem Schwarz. Sie mochte wohl gelesen haben; aber jetzt lag das Buch unbeachtet auf ihrem Schoße und ihre Augen blickten träumerisch auf die See.

Da fiel ein Schatten vor ihr nieder, sie schaute auf und begegnete Dicks auf sie geheftetem Blick. Ein süßes Lächeln huschte über ihr Gesicht und sie streckte ihm beide Hände entgegen.

Wortlos ergriff er dieselben. Was brauchten sie auch zu sprechen! Die Frage war getan und auch beantwortet in jenem einen Blick.

„Endlich sind Sie gekommen,“ flüstert Ruth Needham. „Schon lange habe ich auf Sie gewartet, Dick.“

„Ich hatte ja keine Ahnung, daß Sie hier wären, Ruth.“

„Ich konnte doch nicht zu Ihnen kommen — und wartete und wartete, bis —“ hier stieg ein zartes Rot in ihre blassen Wangen — „bis ich nicht länger warten konnte. Da schickte ich Daisy. Ich sagte ihr, sie möchte zu Ihnen gehen und Sie bitten, ihr das Bein zu verbinden.“

„Mein Liebling! Meine teure Ruth, wenn ich es nur gewußt hätte!“

Wieder eine lange Pause. Sie saßen dicht aneinander geschmiegt. Ihr schönes Haupt ruhte an seiner Schulter und der jahrelange Druck schien plötzlich von seinem Herzen geschwunden zu sein.

Wie lang sie so in seligem Schweigen nebeneinander geessen hatten, wußte wohl keiner von beiden; plötzlich jedoch bemerkte Dick die Nähe seines kleinen Sohnes.

Paul starrte den Vater eine Zeit lang verwundert an. Noch nie in seinem kleinen Dasein hatte jemand anders als sein eigenes kleines Selbst an dessen Schulter geruht. Nach einer kleinen Weile schien ihm plötzlich ein Licht aufzugehen und da sein Vater sich anscheinend in fröhlicher Stimmung befand, glaubte er einige Fragen darüber wagen zu dürfen.

„Ist jene Dame Dein Schätzchen?“ fragte er neugierig.

„Ja,“ entgegnete Dick.

„Ebenso wie Daisy das meinige ist?“

„Ja.“

„Sie ist Daisys Mutter, nicht wahr?“

„Ja, mein Junge,“ — und er preßte die kleine Hand, die er in der seinen hielt.

„Machen Schätzchen es immer so, wie Du tust?“

„Immer.“

„Ich will Daisy heiraten. Wirst Du auch Dein Schätzchen heiraten?“

„Ruth, was soll ich ihm sagen?“ flüsterte Dick.

Als Antwort sah sie glückselig zu ihm empor.

„Ja, Paul, ich werde mein Schätzchen heiraten,“

gab er seinem Sohn zur Antwort.

„Und ist Heiraten nett?“

„Sehr. Aber nun laufe wieder zu Daisy, mein Junge, und frage nicht in einemfort,“ schloß Dick, von seines Söhnchens Fragen ermüdet.

Wieder eine lange Pause. Dann wurden sie zum zweiten Male aus ihrem Himmel gerissen, und zwar auf eine recht unfaule Weise.

Vor ihnen standen beide Kinder; Daisy laut

schreiend, Paul sehr erregt und herrisch die Kleine mit beiden Armen festhaltend.

„Du sollst! Du sollst? Es ist richtig, und wenn Du es nicht tußt, dann können wir es nicht spielen!“ schrie er.

„Was ums Himmelswillen tußt Du? Augenblicklich läßt Du Daisy los!“ rief der Vater streng.

„Wir spielen doch Braut und Bräutigam und Daisy verfehlt es nicht und will sich nicht herzen lassen.“

„So, weil sie nicht will, daß Du sie küssest, schlägst Du sie, Deine Methode ist sehr eigentümlich, Paul!“

„Ich habe sie nicht geschlagen, Väterchen. Ich habe sie nur ein wenig gestoßen. Hast Du die Dame auch gestoßen, als sie nicht Dein Schätzchen sein wollte?“

„Dick hob ein wenig Ruths Kinn empor.“

„Tut ich es, Schätzchen?“

„Ich denke nein!“ entgegnete sie und ihren Kopf noch mehr zu ihm erhebend, trafen sich ihre Lippen in einem langen innigen Kusse.

Dem kleinen Paul war das hochinteressant. Das also war der Gipfel des Liebesens! Wenn Daisy es nur begriffe! Was für ein prächtiges Spiel mit Väterchen und der Dame!

Aber Daisy wollte es durchaus nicht spielen.

Da löste Ruth schließlich die schwere Frage für ihr nun weinendes Töchterchen.

„Indem sie die Augen des Kindes trocknete, sagte sie: „Nun sieh, wie ich es tue.“ Damit schlang sie ihre Arme um Dicks Hals und küßte ihn.“

Nun war Klein-Daisy besiegt und ließ sich auch von dem entzückten Paul umarmen.

Als Dick sah, wie sein kleiner Sohn seine Handlung kopierte, brach er in ein lautes, fröhliches, herzliches Lachen aus.

Das Glück hatte den ernstesten, lebensmüden Mann wieder jung gemacht.

Bücher, Karten und Zeitschriften.

In dem eben ausgegebenen Matheite der „Deutschen Monatschrift“ für das gesamte Leben der Gegenwart“ Berlin, Verlag von Alexander Dunder, das wie seine Vorgänger durch große Reichhaltigkeit des Inhalts ausgezeichnet ist, veröffentlicht an erster Stelle Professor Goltzer ausgewählte Stücke aus dem Briefwechsel zwischen Richard Wagner und Mathilde Wesendonk. Mit diesen Briefen und Tagebuchblättern, die in Buchform demnächst im Verlage von Alexander Dunder in Berlin erscheinen, eröffnet sich eine der reichsten Quellen zur Kenntnis der Lebensgeschichte Richard Wagners. Stand doch jahrelang niemand seinem Herzen so nahe wie Mathilde Wesendonk! Wenn auch die volle Bedeutung dieser letzten Quelle für Wagners Leben und innere Entwicklung erst aus der Lektüre des gesamten Briefwechsels deutlich wird, so geben die Auszüge, die Goltzer in der „Deutschen Monatschrift“ veröffentlicht, doch eine

Vorstellung von seinem reichen Inhalt. Wir blicken hinein in die Stimmungen der Tristan-Zeit und erleben dann die Klärung und Erhebung zu den Meistersingern Ein wundervoller Brief, der ein volles Licht auf das hohe und reine Verhältnis Wagners zu Frau Wesendonk wirft, eröffnet die Auswahl; Stücke aus dem Venetianer Tagebuch folgen und dann die Briefe, in denen sich die Stimmung der Komposition von Tristan und Isolde spiegelt. Aus den Briefen aus Paris hebt Goltzer einen heraus, der scharfe und klare Urteile über die Pariser Umgebung, mit der Wagner zu tun hatte, gibt, und den Schluß bildet der kurze und doch so inhaltsreiche Brief vom 22. Mai, in dem die erste Erwähnung vom Höhepunkte der „Meistersinger“ sich findet und in dem die zuverlässige und reine Stimmung des Meisters zum Ausdruck kommt, die durch dieses Werk geht. Mit Recht nennt Goltzer diese Urkunden eine Sammlung, die hinter dem Briefwechsel zwischen Wagner und Liszt nicht zurücksteht und die im Ausdruck der unmittelbaren, oft leidenschaftlichen Augenblicksstimmung weitaus alles bisher zu Wagners Leben veröffentlichte übertrifft. Wir zweifeln nicht, daß besonders in diesem Jahre, das wiederum Bayreuther Aufführungen bringt, diese Erscheinung in den weitesten Kreisen das größte Aufsehen machen wird und jeder Verehrer Wagners gern zunächst zu diesem Heft der „Deutschen Monatschrift“ greifen wird, das diese Perlen und Proben bringen kann. Außer diesem einleitenden Aufsatz, der ein Fünftel des Ganzen einnimmt enthält das Heft noch Beiträge von G. von Mayr-Münch, Krauß, Nagel, Trüpel, Gurliitt, von Liebert u. a., sodaß wir auf das nachdrücklichste auf dies neue Heft dieser reichhaltigsten und zugleich streng nationalen deutschen Revue hinweisen können.

— „Tropenfoller“, Tendenz-Roman von Henry Wenden 1904.

Dieses neueste Erzeugnis des uns sonst unbekanntem Verfassers gehört unzweifelhaft zu den durch den Erfolg des Bisse-Buches hervorgerufenen Litteratur-Erscheinungen. Mit der Abgeschmacktheit und inneren Wertlosigkeit aller dieser Schriften — den Bisse mit eingeschlossen — vereinigt das Wenden'sche Produkt noch den Mangel jeglichen Aktuellen mit einer wenig vornehmen Plagiarat des Titels. Auf eine Besprechung des mehr als sechsten Inhalts dieses Buches hier einzugehen sei uns erspart. Da jedoch unser Deutsch-Afrika zum Schauplatz der Entwicklungs-geschichte dieses neuen, nach Meinung des Verfassers auf perwers sexuellen Grundlage entpringenden „Tropenfollers“ zu dienen hat, so wollen wir nur betonen, daß die in jenem Teile des Buches versuchte Schilderung von Land, Leuten und Verhältnissen so wenig mit der bestehenden Wirklichkeit in Einklang steht und so wenig künstlerischen Vorstellungen entspringt, daß der Wert des Buches auf das Niveau der „15 Pfg.-Indianergeschichten“ herabsinkt.

Wer sich in der einschlägigen „Fachlitteratur“ über die „Tropenfoller-Krankheit“ im lebendigen Rahmen der Wirklichkeit informieren will, dem sei nach wie vor Frieda v. Bülow's gleichnamiges Buch empfohlen. Henry Wenden's Produkt hat mit „Kolonie und Tropenfoller“ nichts gemein und wenn der Verfasser in dem beigefügten Nachwort vorgiebt, mit seinem Werke eine gute Absicht gehabt zu haben, so ist von derselben im Inhalte des Buches sicher nichts zu finden. Vielmehr wird die Lektüre desselben jedem Leser zu denken geben, ob der Verfasser nicht selbst zu der beschriebenen Art von „Tropenfoller“ neigt und diese zweifellos verbrecherische Veranlagung nur im milderen Lichte erscheinen lassen will. Zum Mindesten beweist die krankhafte Phantazie des Verfassers, die in jenem Buche zum Ausdruck kommt, daß man auch tropen-follertig sein kann, ohne in Afrika gewesen zu sein.

Witterungsbeobachtungen der Station Daressalam vom 30. Juni bis 6. Juli 1904.

Datum	Luftdruck in mm red. auf 09. See- höhe 8 m 700 —			Temperatur.									Dunstdruck in mm			Relat. Feuchtgkt. in %			Regen in mm	Sonnen- Schei- ndauer h m	Verdunst- ung in mm.	Wind, Richtung und Stärkegrad (0—12).			
	7 a	2 p	9 p	Trocknes Therm.			Feuchtes Therm.*			Min.	Max.	Son- nen- Strah- lung.	7 a	2 p	9 p	7 a	2 p	9 p				7 a	2 p	9 p	
30. Juni	65,3	64,5	65,7	20,2	26,4	23,2	19,4	21,3	20,3	19,4	28,0	53,1	16,3	16,2	17,1	93	63	81	—	4	39	1,8	SSW 2	S 4	SE 2
Mittel 21—30	65,3	64,2	65,4	20,2	26,8	22,2	19,5	21,1	20,7	19,5	27,3	50,1	16,4	15,8	17,4	93	61	88	Summe 9,5	7	17	1,4	SW 1	SSE 3	S 1
Monats- Mittel	65,1	64,2	65,2	20,8	26,3	22,5	20,1	21,7	21,1	20,1	27,0	50,2	17,1	17,0	18,0	93	68	89	Mts. Sm. 100,0	5	51	1,1	SW 1	S 3	SW 1
1. Juli	65,1	64,8	66,0	22,4	25,0	21,6	21,1	21,5	20,4	21,6	26,3	51,5	17,9	17,2	17,2	89	73	90	—	4	55	1,6	SSW 1	S 2	SSW 1
2.	65,8	65,1	65,8	19,6	25,7	21,6	19,0	21,4	20,3	18,4	26,1	49,1	15,9	16,8	17,0	94	69	89	—	2	36	1,6	SW 1	S 3	(SW) 0
3.	65,4	64,3	65,0	19,5	27,6	22,1	18,9	20,8	20,9	19,0	28,1	52,8	15,9	14,9	17,7	95	54	90	—	7	19	1,5	SW 1	SSE 3	S 1
4.	65,8	64,3	65,2	19,6	24,2	21,6	18,9	20,1	19,9	18,6	26,3	51,1	15,8	15,5	16,3	93	69	85	—	4	1	1,1	SW 1	SE 3	SW 1
5.	64,3	63,6	64,9	19,0	27,5	23,2	18,3	20,7	21,0	18,6	27,8	52,4	15,3	14,7	17,4	94	54	82	—	8	2	1,6	SW 1	SSE 3	S 1
6.	64,4	63,6	64,5	20,2	26,2	22,1	19,4	20,7	20,4	18,9	26,8	51,7	16,4	15,4	17,0	93	61	86	0,0	3	24	1,0	(SW) 0	SSE 3	(SSE) 0

*) Mit Assmann's Aspirator gemessen.



Rotkäppchen-Sekt Kloss & Foerster

Vertretung und Lager: Hansing & Co.

Sächs. Musikinstrumenten-
Manufaktur Schuster & Co.

Markneukirchen
Nr. 234.
„Das sächsische Cremona“.
Größte u. älteste Werk-
stätten für den Bau von
feineren Musikinstru-
menten. — Kataloge frei.

Sämtliche Apparate und Maschinen

für die

chemische Gross- und Klein-Industrie

einschliesslich bewährter Verfahren

liefert

J. L. C. ECKELT, Berlin N. 4.

FEUERWERK

Auswahl in Neuheiten von Salon-Land- und Wasser-
FEUERWERK
 Feix-, Scherz- und Jux-Artikel. Stets Eingang von Neuheiten.

Specialität: Sortimente von Mk. 0,75 bis Mk. 1000,— mit genauer Gebrauchsanweisung.

Lieferant Kaiserlicher Königlich u. Städtischer Behörden und Anstalten.

Berliner Zündwaren- und Feuerwerkskörper-Fabrik
A. Klinitz
 gegründet 1822
 Berlin C. Rathhaus Strasse 1.

Der Oesterreichische Lloyd Dampfschiffahrtsgesellschaft.
 Die Oesterreichischen Postdampfer laufen jeden Monat einmal zwischen Triest und Südafrika.

Der Dampfer „Bohemia“ wird am 11. Juni in Zanzibar ankommen und am nächsten Tage nach Triest abfahren. Derselbe nimmt Passagiere und Ladung nach den Häfen von Europa, Asien, Amerika und Ägypten.

Der Dampfer „Körber“ wird von Triest kommend am 11. Juni Zanzibar anlaufen und dort Passagiere und Ladung für Südafrika aufnehmen.

Passagiere 1. und 2. Klasse, welche mit dieser Linie nach Europa reisen, haben Gelegenheit, für einen Monat Ägypten zu besuchen, indem sie ihre Reise entweder in Suez oder Port Said unterbrechen und zu ihrer Weiterfahrt einen Dampfer derselben Linie benutzen, welcher von Alexandrien nach Brindisi oder Triest abgeht.

Passagiere, welche unsere Linie nach Europa benutzen wollen, müssen ihre Fahrkarten mindestens einen Monat vorher bestellen, da die Dampfer, wenn sie vom Süden kommen, alle voll besetzt sind.

Die prächtigen und schnell laufenden Dampfer, welche der Oesterreichische Lloyd auf seiner Afrika-Linie besitzt, sind mit jedem modernen Comfort ausgestattet, haben vorzügliche Ventilation und elektrisches Licht.

Die Linie ist jedenfalls eine der schnellsten, billigsten und bequemsten sämtlicher afrikanischen Dampferlinien.

Anfragen wegen Fracht und Passage beliebe man in Englisch zu richten an:

Cowasjee Dinshaw & Bro's
 Agents: O. L. S. N. Co., Zanzibar.

FAHRRÄDER

stets neue Marken zum Verkauf — augenbl. Marke **Dürkopp (Freilauf)** — sowie sämtliche Ersatzteile auf Lager, Gummi-Mäntel u. -Schläuche Continental Pneum., Carbid.

Fahrräder werden auf Zeit vermietet.

Anfertigung von: Messing- u. Eisen-Gussstücken jeder Art, Hohlmaassen wie amtlich vorgeschrieben, sowie Gummistempeln.

Dreherei

Bei Neubauten kontraktl. Uebernahme von Glaser-Arbeiten.

Klempnerei
 von **Kaderbhai, Daressalam**
 neben dem Hotel zur Krone.

Aufträge von auswärts werden schnellstens und prompt ausgeführt.

Ein- u. Zweispänner für jed. Beruf sowie Reise-Jagd- u. Luxuszwecke. Wagenfab. Bessel, Bartenstein 139, Ostpr. Kat. frei.

Centrifugal-Pumpen

bewährteste Ausführung Riemen- od. electr. Antrieb
 Praktischste billigste Pumpe jeder Grösse f. jede Flüssigkeit.
 Stets auf Lager.



Bopp & Reuther, Mannheim.

Curt Göpel
 Berlin C. 300. Stralauer Strasse 13—14. Uhren-Fabrik-Lager

Nick-Remont-Uhr M. 5 u 7
 Silb. Herren-Rem.-Uhr M. 8,50
 Silb. Damen-Rem.-Uhr M. 9.
 Dieselbe vergold. Ia. M. 12.
 Gold. Damen-Rem.-Uhr M. 18.
 Gold. H.-Rem.-Uhr von M. 29 an.

Wer wirklich eine gute Uhr u. s. w. zu billigem Preise kaufen will, lasse sich gratis u. franco Katalog über Ia. Uhren, Ketten u. Goldwaren kommen. Viele Dankschreib. Versand geg. Nachn. Umtausch gestattet od. Geld zurück. Illustrierten Katalog bitte von der Expedition dieses Blattes zu verlangen.

G. Becker, Daressalam
 offerirt für **Expeditionen**

Sättel für Herren u. Damen, Trag-sättel für Lasttiere, Zelte, Tische, Stühle, Betten, Feldbettmatratzen, Moskitonetze, Kopfkissen, wollene Decken, Bettwäsche, Wäschesäcke, Wassersäcke, Rucksäcke, Gamaschen, Gewehrfutterale etc.

Werkstatt für Reparaturen u. Neuankfertigung.

J. M. Santos Photograph
 (gegenüber dem Restaurant Gebr. Kroussos)

empfeilt sich zur sorgfältigen Aufnahme und Herstellung von Portraits und Landschaften.

Zur Reinigung von Phot. Apparaten sowie zur Vorbereitung derselben zur Aufnahme stets bereit

Billige und gute Arbeit.

Billig! Billig!

Wellblech.
 Bauholz, alle Arten.
 Möblierte und unmöblierte Wohnungen zu vermieten

Satchu Pira
 Daressalam.

Welt-Fahrrad-Versand
 Direkt von der Fabrik **Komet-Fahrräder mit und ohne Motore**

seit 1886 rühmlichst bekannt, sind auch 1904 die billigsten und besten, schon von 68 Mark an mit einjähriger Garantie.

Motor-Räder, D. R. P., grösste Neuheit, Mark 350.
 Einzelne Pneumatic-Decken à Mark 4,50
 „ Pneumatic-Schläuche à Mark 3.—
 Kompl. Pneumatic-Garnituren à Mk. 15.—

Verlangen Sie sofort unseren Haupt-Katalog gratis und franko derselbe bietet überraschende Neuheiten bei reichhaltigster Auswahl.

Kometwerke, Akt.-Ges., Dresden 340
 Fabrik von Fahr- u. Motorrädern, sowie Zubehörteilen.

Tropen- und Uebersee-Spezialkatalog gratis und franko durch uns oder die Redaktion dieser Zeitung.

Bett- und Schlafsäcke,

leicht, klein zusammenlegbar, Achselschluss, sanitäres Façon, weicher, ungefärbter Stoff, speziell zum Abschliessen des Körpers gegen Ansteckung und als Schutz gegen die in heissen Ländern oft fehlenden und unreinen Hotelbetten sowie gegen Moskitos, gelbes Fieber, Ungewissheit, feuchte Luft, ferner in Verbindung mit einer Kork- oder Rosshaarummatze vollständiger Ersatz eines Bettes. Die Arme können auch i. Schlafsack gehalten werden.



A. Für sehr heisses Wetter ägyptische Macra-Baumwolle, weich, Körpergewebe, 140 cm breit, 180 lang, Gewicht ca. 325 g, Mk. 7,50, do. aus seideweichen, porösem Trefol, 125 cm breit, Mk. 9,50, do. in Wollschmir (Taffet), weiss u. natur, Gewicht 1 halb, Pfd. 190 cm lang, 160 cm breit, Mk. 26, —

B. Für heisses Wetter aus Kameelhaarloden, Gewicht 1,200 kg, 205 cm lang, 152 cm breit, Mk. 30, —

C. Für kühlere Witterung aus Kameelhaar, gesünder wie Federbetten, da leicht porös und nicht hitzend, beruhigt die Nerven. Auf einer Seite halb offen mit Untertritt ohne Armloch. Breite 100 cm, Länge 200 cm, aus zwei Decken zusammengenäht, zur Jagd für Zeltlager. Gewicht einhalbviertel bis zweieinhalb kg, aus drei Decken zusammengenäht für Zonen mit wechselnder Temperatur, Gewicht 3 bis 4 kg.

Preise für Qualität III 1 0 Extra
 Schlafsack a. 2 Deck. 28, — 38, — 48, — 60, —
 „ „ 3 „ 42, — 57, — 72, — 90, —


„Bazar“ Nürnberg,
 Sanitätsdepot für rationelle Bekleidung,
 Berlin W., Französischestr. 20.

Schlafdecken,
 weiss Baumwollflanell, leicht und weich,
 150 : 200 cm, Mk. 4,75.

Fixol-Anstrichfarben
 garant. witterbeständig für Facaden etc. zu M. 40, p. 100 Ko. Br. fr. dtsch. Stat. Innenanstriche sind abwaschbar. Cementfarben. Kunststeinfarben. Glasurfarben f. Cementziegel etc. empfiehlt in bewährtesten Qualitäten die Farbenfabrik

Jahreiss & Höning, Heimbrechts i. B., 354.

Suaheli-Wörterbuch
 von A. Seidel
 Bei der Deutsch-Ostafrik. Ztg. zu haben.



Odol
 Das Beste zur Pflege der Zähne

Sie sparen Geld, wenn Sie unseren **Brachtkatalog** anschauen und portofrei verlangen. Fahrräder Mk. 65, 68, mit Wodenlager 70, 74, mit 1 Jahr schriftliche Garantie. Mit Vorkauf 20, 2.— 6,25 mehr. Rad-sänder 60 Pf. Laufdecken 4,25, 4,30, 5,50, 7,50. Luftschläuche 2,75, 3,50, 4, — mit schriftlicher Garantie. Rechenlaternen 1,25, 2, —, Netzen 1,25. Sattel 1,60. Schläger 10 Pf. an. Aufhänger 90 Pf. extra stark 1,20. Satteldecken 95 Pf., 1,15. Motore, Rahmen, Conusse, Achsen, Schalen, Zahnkränze, Nurbeln, Kettenräder, in jedem System, staunend billig. Vertreter auch für nur gelegentlichen Verkauf. Nebenverdienst. Hoher Rabatt bei Kauf eines Proberades ohne Verpflichtung zur Abnahme weiterer Räder. Motorräder. **Multiplex-Fahrrad-Industrie, Berlin S. 450, Alexandrinenstr. 45.**

Deutsches Hotel. **MARSEILLE.** Besitzer V. Jullier, Deutscher.

Grand Hôtel de Bordeaux et d'Orient.

in nächster Nähe des Bahnhofes u. der Canabiere auf dem Boulev. d'Athènes gelegen. Einziges Hôtel in Marseille mit deutscher Bedienung. Familien u. Touristen bestens empfohlen. Zimmer von Frs. 2,50 an. Pension Frs. 8,—. Aufzug-Lift, durchaus elektrisch beleuchtet. Restauration, deutsche Zeitungen. Absteigequartier des deutschen Offizier- u. Beamten-Vereins, Mitglied. Man wolle beim Verlassen des Schiffes nach dem Hotel-Portier fragen.

WAGGON- und MASCHINEN FABRIK A-G
 vorm. Busch — HAMBURG 19.

Specialität:
WAGEN & WAGGONS für die TROPEN.

Zur Ausstellung

in Daressalam beabsichtige ich einen großen Teil meines Lagers an **Brettern und Bohlen** nach Daressalam zu senden und daselbst freihändig zu verkaufen. Speziell erlaube ich mir auf einen Posten von etwa **50 cbm ameisensichere Möbelhölzer** aufmerksam zu machen. Es kommen ferner zum Verkauf einige Möbel, Fenster, Thüren, Bretter und Bohlen aus Bauhölzern etc.

Sägewerk „Niussi“.

Cowasjee Dinshaw & Bro's

Zanzibar.

Gross-Kaufleute u. Bankiers

Schiffs-, Versicherungs-, Kommissions-,
Transport- und Zoll-Agentur.

Direkte Importeure von

Waaren	Farben
Lebensmitteln	Lacken
Weinen	Malerwerkzeugen
Spiritnoson	Lampen pp.
Bieren	sowie

Baumwollabfällen, Seilen, Stricken und Segeltuch etc. etc.

HAUPTIMPORTEURE

der ausserordentlich beliebten und unverfälschten
Mokka-Kaffees und des besten Assam-Thees.

Ausserdem **Agenten**

für die englische Flotte für die Kaiserl. Gouvernements- Flottille von Deutsch-Ost- afrika, den Osterreichischen Lloyd,	die Bombayer Feuer- u. Marine- Versicherungsgesellschaft die Oriental Government Secu- rity Life Assurance Co. sowie die Army & Navy Co. Operative Society Ltd.
--	---

Die correspond. Firmen von Cowasjee Dinshaw & Bros — Zanzibar
sind:

Cowasjee Dinshaw & Bro's in

Aden, Bombay, Hodeidah (Red Sea) u. Somali Coast ports.
sowie **LUKE THOMAS & Co, London.**

Telegram-Adresse: „Cowasjee“. Codes A I, A. B. C



R. Weber.

Jll. Preisliste u. Catalog gratis; 33 goldene Medaillen, 100 erste u. andere Preise.
8 Staatmedaillen, Paris, Warschau, Berlin etc.

R. WEBER, Haynau in Schlesien.

älteste u. erste Raubthierfallenfabrik, (vor 30 Jahren gegründet).
Vortrotter gesucht.

Rud Weber's weltberühmte Fangapparate und
Doppelfedereisen für Löwen, Tiger, Leoparden etc.,
mit welchen Schillings, Dr. Erdmann u. Dr. Stier-
ling so grosse Erfolge hatten. Selbstschüsse und
neueste Fallen zum Lebendfang.

Buchbinderei - Arbeiten

jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ (Abth. Buchbinderei.)

**BURGEFF
GRUEN**



Bester
Champagner

Trucken-Sehr trocken-Halbsüss - Süss.

C. VINCENTI

photographische Anstalt und Handlung photographischer Artikel
Dar-es-Salaam, Deutsch-Ost-Afrika.

Verkauf von prima Qualität und Tro-
pen erprobten Waren.
C. P. Goerz'sche Objektive u. Apparate
Moment-Verschlüsse.
Chemikalien und Präparate. Trocken-
platten. Chlor- und Brompapiere.
Carton, Filter, Schalen, Lampen, Men-
suren und Trockengestelle sowie sämt-
liche Utensilien.

Ausrüstungen und ständige Nachlieferung
für Expeditionen.
Verlag von Ansichten, Typen, Studien und
Ansichts-Post-Karten.
Aufnahmen u. Vervielfältigung für wissen-
schaftliche Werke und Zeitschriften.
Uebernahme sämtlicher photographischer
Arbeiten für Amateure.
Anfragen und Anleitung für Amateure
slets bereit.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27

HAMBURG.

Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige vierzehntägige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Abfahrt nach Europa via Zanzibar, Tanga, Mombassa, Aden, Port Said, Neapel,
Lissabon, Rotterdam nach Hamburg.

Ab Daressalam: R. P. D. „General“ Capt. Scharfe 19. Juli 1904 via Marseille.
„Prinzregent“ „ Doherr 3. August 1904 via Marseille.

Nächste Abfahrt nach Südafrika u. um's Kap via Beira, Delagoabay, Durban,
East London, Port Elisabeth, Capstadt nach Europa.

Ab Daressalam: R. P. D. „Feldmarschall“ Capt. v. Issendorf 30. Juli 1904.

Nächste Abfahrt nach dem Süden bis Quellimane bezw. Inhambane via Zanzibar,
Kilwa, Lindi, Mikindani und Ibo.

Ab Daressalam: R. P. D. „Kaiser“ Capt. Birch 21. Juli 1904.

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 3 Tagen nach Entlöschung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agen-
tur vorgebracht werden. An besagten drei Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9—10
Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft ertheilen die Agenten in Daressalam **HANSING & Co.**

Ueber den Aufstand der Herero in Südwest.

(Dsch. Kol. Bl.) Fortsetzung der Wolff'schen Telegramme.

16. Mai. Gouverneur Leutwein meldet unter dem 15. d. Mts.: Zülow hat gestern Omaruru erreicht. Bei Olombahe und Kawap, westlich Omaruru, bewaffnete Hererobanden gemeldet, die in der Nacht vom 2. zum 3. den Viehposten bei Olombahe überfielen. Säuberung der Gegend ist angeordnet. Etorff hat der Wasserhältnisse wegen Teile seiner Kolonne nach Dkorukambe verlegt. Okajinja ist vom Feinde frei. Bei Engonda wurde auf vereinzelte Hereros gestoßen.

17. Mai. Dampfer „Emilie Woermann“ mit Transport Barfisch, ab Hamburg, den 16. April, ist am 16. Mai in Swakopmund angekommen.

19. Mai. Die Kolonne Zülow hat gestern Okawakwatjini erreicht. Die 12. Kompagnie säubert die Gegend von Olombahe.

20. Mai. Kolonne Zülow am 19. Etaneno, am 22. Palamsfontein. Etorff folgte gestern dem Feinde von Onjatu auf Engaruwau und Omufuatjimanu.

21. Mai. Gouverneur Leutwein meldet nachträglich anlässlich der ihm jetzt zugegangenen Zeitungen, daß er am 9. April bei Onganjira und am 13. bei Dviumbo nicht gegen denselben Feind gefochten hat. Im ersten Gefechte hat er den Oberhäuptling Samuel Maharero geschlagen, an dessen Verfolgung wurde er durch die Streitkräfte des Häuptlings Kajata, die in seiner linken Flanke standen, gehindert; sie mußten zunächst am 13. angegriffen werden.

23. Mai. Gouverneur Leutwein meldet aus Windhuk: Etorff ist am 21. von Otjosondju auf Okamatangara vorgerückt, dabei ist von Oberleutnant Böttlin eine Hereroverst überrascht und ihr Vieh und ein Teil der Waffen abgenommen worden.

26. Mai. Gouverneur Leutwein meldet aus Windhuk: Hauptabteilung Anfang Juni marschbereit. Nordabteilung Zülow am 23. von Dutjo Weitermarsch angetreten. Kolonne Etorff steht bei Okamatangara. Hauptmasse des Feindes anscheinend bei Waterberg.

27. Mai. Gouverneur Leutwein meldet aus Windhuk: Etorff bei Okamatangara hat feindliche Posten auf 20 km nordwestlich gegenüber. Samuel Maharero soll nach Osten ausgewichene Herero zum Waterberg herangeholt haben. Aus Dvamboland sollen drei Munitionswagen mit 60 Dvambos Bedeckung gekommen sein.

29. Mai. Gouverneur Leutwein telegraphiert aus Windhuk unter dem 27.: Am 24. Mai vormittags 5 Uhr, stieß Major v. Etorff, auf die Nachricht vom Abmarsch der Tjetjoleute von Osten zum Omurambafluß, von Okamatangara auf Otjomajo vor und fand letzteres besetzt. Der überraschte Feind verteidigte sich tapfer. In dichtestem Gebüsch griffen die 1., 2. und 6. Kompagnie an. Der Feind wich nach allen Seiten aus einander und hinterließ 6 Tote, darunter einen Großmann; außerdem wurden Tote und Verwundete weggeschleppt, Verlust also jedenfalls größer. Diesseitiger Verlust: von der 1. Feldkompagnie gefallen: Reiter Lucier aus Paris und Kriegsfreiwilliger Richard Spindler aus Lebus, Kreis Wohlau. Es wurden 115 Stück Kleinvieh erbeutet. Major v. Etorff verfolgte den fliehenden Feind und kehrte dann auf seine Marschstraße Okamatangara — Omurambafluß zurück.

29. Mai. Die Streitkräfte in Südwestafrika sind jetzt folgendermaßen gegliedert; Hauptabteilung in Okahandja unter Führung des Oberst Leutwein: Major v. Mühlenfels: 9. Komp. Oberleutnant Steinhilber, 10. Komp. Hauptmann Wilhelm, 11. Komp. Hauptmann Gansser. Major v. der Heyde: 5. Komp. Hauptmann Puder, 7. Komp. Hauptmann Brentano. Artillerie-Abteilung: Hauptmann v. Heydebredt: 4. Batterie Oberleutnant v. Müller, 5. Batterie Hauptmann Stahl, 6. Batterie Hauptmann Rembe. Witbois: Leutnant Müller v. Berneck. Maschinengewehr-Abteilung: Hauptmann Dürr. Funkentelegraphen-Abteilung: Oberleutnant Häring (am 24. Mai in Swakopmund eingetroffen). — Nordabteilung: Oberleutnant v. Zülow, später Oberleutnant Volkmann, 8. Komp. Leutnant Frhr. v. Reibnitz, Halb-Batterie Oberleutnant v. Madai, zwei Maschinengewehre Oberleutnant zur See Woffiblo. — Abteilung Major v. Etorff: 1. Komp. Hauptmann Graf zu Solms Wildenfels, 2. Komp. Oberleutnant Ritter, 4. Komp. Oberleutnant Epp, 6. Komp. Hauptmann v. Wangenheim, vier Maschinengewehre Oberleutnant Graf

v. Saurma-Zeltich; Artillerie-Abteilung Hauptmann v. Derken, 2. Batterie Leutnant Frhr. v. Hirschberg, 3. Batterie Oberleutnant Vausus. Bastards: Oberleutnant Böttlin. — Stabteilung (in Otjihaenena in Quarantäne): Führer Major v. Glasenapp: Komp. Hauptmann Fische, Komp. Hauptmann Lieber, Maschinenkanonenabteilung, ein Teil des Transports Winkler. — Detachiert sind: 13. Komp. Oberleutnant v. Winkler (Rest des Transports Winkler) sichert die Gegend Gobabis—Epuikro, Komp. Hauptmann Häring in Dutjo sichert die Stappenstraße Karibib—Dutjo, Komp. Schering in Otjosafu sichert die Stappenstraße Okahandja—Onjatu, Komp. Hauptmann v. Koppj befindet sich im Süden des Schutzbezirkes, Hauptmann Franke mit der Besatzung von Omaruru und der 12. Komp., Oberleutnant Frhr. v. Welt säubert die Gegend von Omaruru. — Stappentkommandeur: Major v. Glasenapp.

Fortf. folgt.

Vermischtes.

— Tchemulpo. — Ein anschauliches Bild von jener Stätte, wo der erste Kampf im russisch-japanischen Kriege gemüht hat, entwirft ein Spezial-Korrespondent des Berl. Lok. Anzeigers:

Die Sonne ging gerade hinter den Bergen unter. Die Wasserfläche schimmerte schon schwarz, der Himmel matt und farblos. — Weit draußen im Hafen von Tchemulpo fiel der Anker. Drinnen kann man nur landen, wenn die Flut das Wasser — um volle 36 Fuß hier — steigen läßt. Sampans, des äußersten Orients flache, spitze Boote kamen gerudert. Eins begann den Tanz über die Wellen zum Landungsplatz, der zwei lange Stunden dauern sollte.

An ein paar kleinen Kauffahrern geht es vorbei und auf einem Umwege zum Grabe der „Barjag“

Wie ein Grabhügel wölbt sich ihre Backbordseite über der Oberfläche. Fast senkrecht ragt daraus ein Geschütz auf — der Denkstein. Totenwache halten Kriegsschiffe verschiedener Nationen. — Auf dem Franzosen holen sie gerade die Flagge ein, und hell grüßt das Signal hinüber zum Grabhügel von Stahl und Eisen: De la retraite voici l'heure — Allons troupier — Fant rentrer au quartier!“

Auf S. M. S. „Buffard“ weht noch das Kreuz im schwarz weiß roten Felde. Zwei Offiziere blicken, Glas am Auge, hinüber zum zerschossenen Wrack. Wie oft mögen sie dort hinüberschauen — Engländer, Amerikaner, Italiener, Franzosen, Deutsche, und sich vielleicht fragen, ob auch die Planken unter ihnen einst sinken werden. Als jene des Russen ins große Seemannsgrab glitten, eilten der Franzose, Engländer, Amerikaner und Italiener hin. Wohl glaubte sich der Kommandant des U. S. S. „Vicksburgh“ nicht ermächtigt, gemeinsam mit den Kapitänen des italienischen und französischen Kreuzers einen Protest gegen den Angriff der Japaner auf in neutralem Hafen ankernde russische Kriegsschiffe zu zeichnen, aber auch er weigerte sich auf das Bestimmteste, seinen Ankerplatz zu verlassen, um den Angreifern freies Schussfeld zu geben. Auch seine Leute schrien sich mit Glückwünschen für die braven Russen heiser, als sie unter den Klängen ihrer vom Italiener intonierten Nationalhymne dem Gegner entgegenzuehrien. Jedes Seemannsherz in diesem Hafen fühlte mit ihnen. — Es ist dem amerikanischen Kapitän vorgeworfen worden, er habe die russischen Verwundeten nicht aufgenommen. Indessen erwies er sich nicht minder hilfsbereit als andere, indem er ihnen einen eben mit 100 Marinesoldaten angekommenen Transportdampfer

zur Verfügung stellte. Vielleicht wollten die Russen diesen nicht benutzen, weil er keine Kriegssflagge trug.

Auf Tchemulpo liegt schon schwarze Nacht. Ueber große, vom Wasser rundgespülte Steine klettert man zum Ufer hinan und glaubt sich dort in China. Bergauf und bergab führen enge Straßen an Fenstern vorbei, hinter denen trüber Lichtschein auf Zöpfe über blauen Blusen fällt. Der Führer weist auf einen großen Namen und ein stattliches Silbendhaus. Der Klang von Trommel und Tam-tam zittert, des Chinesen abendliche Vergnügungen begleitend in der Nachtluft. Schwärmer krachen knatternd. Vielleicht feiert man ein Fest.

„Dies ist das Hotel!“
Es stand „Stewards“ in gelben, zerbröckelten Lettern über der Haustür geschrieben. Diese führte in einen Laden. Sein Hintergrund verschwand in schwarzer Finsternis. Vorn fiel durch den zerbrochenen Zylinder einer kleinen Petroleumlampe spärliches Licht auf S-tai und seine fünf bezopften Gehilfen.

Es hat etwas unsagbar Entmutigendes, wenn der Reisende, von elendem Dampfer mit dem brennenden Verlangen nach sehr viel sauberem Wasser, reinen Handtüchern und vielleicht auch nach noch nicht von gelben Menschen benutzter Bettwäsche kommend, sich so in einer chinesischen Herberge sieht.

Indessen: ich habe S-tai schätzen gelernt, und dem Himmel sei Dank, daß es in diesen Breiten neben Europäern, Japanern und Koreanern auch noch Chinesen gibt. S-tai ist der unternehmendste gewisigste und klügste Geschäftsmann in Korea. Dazu redlich und bescheiden. Er kennt seinen Platz als gelber Mann gegenüber dem weißen.

S-tai hört das Gras wachsen. Als abends die zerbrochene Petroleumlampe des Ladens oben im nunmehr sauber gereinigten Gastzimmer stand, erklärte er, wie der Krieg den koreanischen Handel beeinflusse:

„Mein Haus alles. Sie wollen Zahnpulver. Dann gehen zu Stewards. Sie wollen Spitzen. Dann gehen zu Stewards. Jeder weiße Mann Tchemulpos alles von Stewards. In Seoul andere Chinesen. Was weiße Mann kocht, kauft vom Chinesen. Nun kommt Krieg. Keine Dampfer mehr nach Tchemulpo. Bald keine Waren mehr in Tchemulpo. Kein Geschäft. Deutsche Dampferlinie schickt sonst alle zwei Wochen Dampfer von Schanghai. Deutsche Dampfer nicht mehr kommen. Jetzt aber Zeit für deutsche Dampfer zu kommen. Ich allein könnte an Japaner allein zwanzigmal mehr Waren als sonst absetzen, wenn ich sie nur hätte. Alle Chinesen könnten mehr verkaufen. Alle zusammen haben zehn Schiffsladungen an Waren bestellt. Warum kommen deutsche Dampfer nicht, wenn doch beste Zeit? Alle Schiffe, außer Russen, dürfen ja kommen.“

S-tai hat durchaus nicht Unrecht. Er fuhr fort: „Deutsche hier nicht unternehmend! Ja, ja, ich weiß: größte Firma deutsch. Aber tut kleine Geschäfte. Viel Geld dabei, aber doch klein. Kaiser braucht Möbel. Deutsche verkauft seine eigenen als neue für doppelt, was sie gekostet. Oh ich passe auf. Ich weiß alles. Aber das ist kein Geschäft. Es ist zu klein.“ (S-tai meinte kleinlich.)

„Ist diese deutsche Firma Ihr Konkurrent, S-tai?“

S-tai lacht: „Nein, nein! Nur Kleiderstoffe führen wir beide. Aber die reichen Koreaner kaufen meine Waren aus Hong-kong und made in Germany. Die deutsche Firma bezieht nur

Telegraphisch mitgeteilte Regenmessungen

von verschiedenen Meteorologischen Beobachtungsstationen vom 29. Juni bis 5. Juli 1904.

Datum	Baga-mojo	Pan-gani	Sadani	Tanga	Mu-hesa	Amani	Ko-rogwe	Mo-horo	Kilwa	Lindi	Mi-kin-dani	Ki-lossa	Mpa-pua	Kili-ma-tinde	Darassalam*
	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm	in mm
29. Juni	—	—	—	—	—	0.0	—	—	—	—	?	1.1	—	—	—
30. Juni	1.2	—	—	—	—	0.5	—	—	—	—	?	—	—	—	—
Monats-Summe	133.8	90.9	62.0	?	96.0	227.1	114.9	Mehr als 85.9	Mehr als 109.5	—	3.0	27.4	—	8.5	100.0
1. Juli	1.1	5.5	4.1	—	2.0	1.4	—	—	—	—	—	0.3	—	—	—
2. Juli	—	0.6	0.6	—	—	1.5	—	—	—	—	—	—	—	—	—
3. Juli	—	0.0	0.0	—	3.0	0.4	—	—	—	—	—	—	—	—	—
4. Juli	0.8	1.0	0.0	—	—	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—
5. Juli	0.9	0.0	0.0	—	0.0	0.0	—	—	—	—	—	—	—	—	—

*) In Darassalam beobachtete Regenmessungen.

Billiges aus England für die armen Leute. Wenn Sie gute Kunden haben wollen, müssen Sie teuer einkaufen. Aber wenn Krieg ist, verliert man alle Kunden. Schade! Denn die Japaner haben doch viel Geld für Pferde und Kulturarbeit ins Land gebracht. Sie haben auch Bedürfnisse, und wenn nicht bald Dampfer kommen, miete ich selbst einen. Ich frage überall, was gebraucht wird, und lasse es von Shanghai herüberbringen."

Das ist in Kürze der Inhalt der umschweifigeren Mitteilungen I-tais. Sie entsprechen der Wahrheit und spiegeln in charakteristischer Weise die Auffassung der hart arbeitenden, redlichen und mit geringem Verdienste sich bescheidenen chinesischen Kaufleute des äußersten Orients wider. Mit etwas mehr ausfließendem und nicht nur planendem Unternehmungsgeist von der Art I-tais könnten sie gewiß zu Großhändlern werden. Eine solche gelbe Gefahr aber würde den weißen Geschäftsmann mit den nicht zu unterschätzenden Waffen Redlichkeit und Tüchtigkeit bekämpfen!

Der europäische Kaufmann im Orient fühlt sich zu sehr Herr. Er ist zu bequem und ein wenig strupellos. Wenn sich zwei der Herren irgendwo treffen, so nehmen sie einander erst beiseite. Man hat so das Gefühl, als ob der eine dem anderen etwa sage: „Du erwähnst doch nichts von der Geschichte damals in Shanghai; ich schweige ja auch über deine Affäre in Hong-fong!“ Etwas auf dem Gewissen hat ein jeder.

Unsere Landsleute lassen immerhin ihre Kommiss bis 6 Uhr arbeiten. Aber selbst diese müssen ihre Ponies im Stall haben und an Renntagen nachmittags die Bahn besuchen. Bei den Engländern gehört selbstverständlich selbst jeder Kommiss nach dem „Tiffin“ auf den Tennisplatz. Nachmittags zu arbeiten wäre seiner Herrenstellung unwürdig. Nun soll er gewiß gelben Eingeborenen gegenüber sein Herrenrecht zur Geltung bringen. Aber im Verkehr mit Rassen-gegnossen sollte er sich etwas von der in diesem Falle gefunden japanischen Auffassung aneignen: der Kaufmann bedient das Publikum selbst wenn er als Großhändler nicht hinter dem Ladentisch steht; er macht sich also lächerlich, wenn er andere Stände, aus deren Portemonnaie der indirekt doch lebt, durch Entfaltung von Luxus zu übertrumpfen versucht. — Auf der Rennbahn und dem Tennis-

Hochwasser im Hafen von Darssalam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 7.	0 h 6 m	0 h 43 m
10. 7.	1 h 17 m	1 h 50 m
11. 7.	2 h 18 m	2 h 47 m
12. 7.	3 h 13 m	3 h 40 m
13. 7.	4 h 5 m	4 h 30 m
14. 7.	4 h 53 m	5 h 16 m
15. 7.	5 h 39 m	6 h 2 m

Niedrigwasser im Hafen von Darssalam.

Datum.	a. m.	p. m.
9. 7.	6 h 23 m	7 h 0 m
10. 7.	7 h 34 m	8 h 4 m
11. 7.	8 h 32 m	9 h 1 m
12. 7.	9 h 26 m	9 h 53 m
13. 7.	10 h 17 m	10 h 42 m
14. 7.	11 h 4 m	11 h 27 m
15. 7.	11 h 50 m	—

Am 13. 7. 8 h 4 m. a. m. Neumond.

platz schlägt man keine chinesische Konkurrenz. Diese hat heute schon einen nicht unbeträchtlichen Teil des Kleinhandels, auch mit Europäern, an sich gerissen. Aus Kleinhandel aber wird Großhandel. Darin steckt auch eine gelbe Gefahr!

Marktbericht der Woche.

	Stückzahl und Maß	Paras- Salant	Cassa	Sagawaga	Kilwa	Tindi	Mikindani	Perang	Sabant	Mogoro
Stiere	per Stück	25-30	25-30	12-20	20					
Bühe	per Stück	40-80	40-60	40-60	30					
Ziegen	per Stück	6	5	2-6	4					
Schafe	per Stück	5	4	1 1/2-3	4					
Esel (Einheitsische)	per Stück	15-20	15-20	15-25	15					
Büchner	per Stück	0.28	0.24	0.16	0.16					
Eier	per Stück	0.02	0.03	0.02	0.01			0.02		
Fodyfett	per Krasila	20-24	17		10					0.45
	per lbs									25
Mehl	per Sack	18	17		18-20					17
	ein Bischl			0.18						0.12
Mais	per Sack	8	4	11.32	7			9		6
	ein Bischl			0.32						
Reis	per Sack	10-12	11	10.48	11			11		
	ein Bischl			0.20						0.16
Milawa	ein Bischl	12.32	15	14	10			13.32		10
Erbsen	ein Bischl									9
	per lbs							0.20		
Gesam	ein Bischl	18-20								7.32
Sohnen (einheitsische)	ein Bischl	14		18	12					14.32
	ein Bischl			0.32						
do. (Inbische)	ein Bischl	16		23	12					7.32
Mohogo	ein Haufen		0.02							
	per Sack	1.32		2	2					
Wiafi	ein Haufen		0.02							
	per Sack	0.40		1.32	2.32					
Kartoffeln (europäische)	per lbs									
	per Pfte	5	4							
Sopra	per Krasila	3								
do.	do.		3					2.58		
Zuckerrohr	20 Stang.	0.40		2.48	0.40			0.38		0.40
Syrup	1 Ein	2.32								
	20 Eins		40		50			35		30
Sonie	1 Flasche	0.24	0.32		0.16					
	1 Ein									
Wahs	per Krasila	23-27	20							28
	1 Pfb.									
Royal, roth	per Krasila	20-22	15	19	15					17
do, weiß	per Krasila	6-12	10	8-16	8					8
Kaufsjuk	per Krasila	74	70		84			64		72
Cabak	1 Rolle		0.32							
	per Krasila	2.32			2					
Gärte und Felle	per Krasila	10		10				21		
Schildpatt	per lbs									
	per Krasila	5.10								
Baumwolle	per Krasila	4-8								
Matten	per Stück	0.48	1 1/2-2		1.32					
Förbe	per Stück	0.07	0.04							
	32 do.				2.32			1.48		
Zucker (einheitscher)	per lbs									
	per Krasila	3.32	2		6.32			6.24		1.32
Gesamöl	per lbs									
	per Krasila	6	7		12					
Pokosüsse	100 Stück		2.32		3.21					
	1000 Stück	25-30								
Salz	per lbs									
	ein Krasila	12								

Bericht nicht eingegangen.

Bericht nicht eingegangen.

Bericht nicht eingegangen.

Bemerkung: Die erste Ziffer bedeutet den jedesmaligen Preis der Waare im Kleinhandel und die zweite Ziffer den Preis derselben beim Großhandel — 1 Bischl = 6 Pfd, 1 Krasila = 35 Pfd, 1 Ditsla = 360 Pfd. 0.03 = 3 Befa, — 0.20 = 20 Befa, — 0.63 = 63 Befa, u. f. m.

Postnachrichten für Juli 1904.

Tag	Bezeichnung der Beförderungsgelegenheiten.	Bemerkungen.
1.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
1.	Ankunft des R.-P.-D. „Markgraf“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 6. 04.
2.	Abfahrt des R.-P.-D. „Markgraf“ nach dem Süden.	
2.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
3.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
3.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
4.	Ankunft der englischen Post aus Europa in Zanzibar.	Post ab Berlin 10. 6. 04.
4.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach Zanzibar.	
5.	Ankunft des R.-P.-D. „Herzog“ aus dem Süden.	
5.*	Ankunft des mit englischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	
6.	Abfahrt des R.-P.-D. „Herzog“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 25. 7. 04.
7.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
12(11).*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar. (**)	
14.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
15.	Ankunft der Europapost mit dem Dampfer des Oesterreichischen Lloyd in Zanzibar.	Post ab Berlin 24. 6. 04.
16.*	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	
18.	Ankunft des R.-P.-D. „General“ aus dem Süden.	
19.	Abfahrt des R.-P.-D. „General“ über Zanzibar und Tanga nach Europa.	Post an Berlin 12. 8. 04.
20.	Ankunft des R.-P.-D. „Kaiser“ aus Europa.	Post ab Berlin 25. 6. 04.
20.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
20.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Durban.	
21.	Abfahrt des R.-P.-D. „Kaiser“ über Zanzibar nach dem Süden.	
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Durban.	
21.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach den Nordstationen und Bombay.	
22.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Nordstationen.	
25(24).*	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Südstationen und Zanzibar. (**)	
26.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers mit französischer Post nach Zanzibar.	Post an Berlin 16. 8. 04.
28.	Ankunft des mit französischer Post von Zanzibar zurückkehrenden Gov.-Dampfers.	Post ab Berlin 8. 7. 04.
29.	Ankunft des R.-P.-D. „Feldmarschall“ aus Europa.	Post ab Berlin 9. 7. 04.
29.	Ankunft eines Gov.-Dampfers von den Nordstationen.	
30.	Abfahrt des R.-P.-D. „Feldmarschall“ nach dem Süden.	
30.	Ankunft eines D.-O.-A.-L.-Dampfers aus Bombay.	
31.	Abfahrt eines D.-O.-A.-L.-Dampfers nach Zanzibar.	
31.	Abfahrt eines Gov.-Dampfers nach den Südstationen.	

Anmerkungen: 1) die mit einem *) bezeichneten Südtouren fallen, wenn kein besonderes Verkehrsbedürfnis vorliegt, aus.
2) Zanzibar **) bedeutet: Zanzibar wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis angelaufen.

REIN-NAHRHAFT.

ESBENSEN'S BUTTER

ESBENSEN'S REINE BUTTER

IN DOSEN MIT PATENTVERSCHLUSS.

FINDET DEN GRÖSSTEN ABSATZ IN AFRIKA, UND IST IN ALLEN HANDLUNGEN ERHÄLTICH.

VON KEINER ANDERN ÜBERTROFFEN.